

# Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 43. No. 13.

Milwaukee, Wis., 1. Juli 1908.

Auf. No. 1058

**Inhalt:** Glaube. — Dein Name werde geheiligt! — Vermißt  
— Aus unserer Zeit. — Unsere Schulen und Anstalten. — Glauben.  
— Aus der Mission. — Johann Hinrich Wichern, der „Vater der  
Inneren Mission“. — Gedanken eines Laien über die Arbeit. —  
Unsere Jugend. — Kirchliche Nachrichten — Aus unsern Gemein-  
den. — Anzeigen und Bekanntmachungen. — Quittungen.

## Der Glaube.

Der Glaub' ist ein lebend'ge Kraft,  
Die an Gottes Verheißung haßt;  
Ein herzlich starke Zuversicht,  
Die sich allein auf Christum richt'.

Der Glaub' find't all's in Jesu Christ,  
Was uns zum Heil vonnöten ist:  
Der Glaub' nimmt solch's aus Christi Schoß,  
Und macht uns seine Mitgenos.

Der Glaub' wirkt im Gewissen Fried',  
Und tröst' ein jedes traurig's Lied;  
Der Glaub' gibt Gott die Ehr allein,  
Macht, daß wir Gottes Kinder sein.

Der Glaub' gebiert ein' rechte Lieb  
Und Hoffnung durch des Geistes Trieb:  
Der Glaub' wirkt Freudigkeit zu Gott,  
Bekennt und ruft ihn an in Not.

Lob und Dank sei dem treuen Gott,  
Der uns den Glaub'n gegeben hat.  
An Jesum Christum, seinen Sohn,  
Der unser Trost ist und Heilbronn.

Verleihe' nur, Herr, aus Christi Will,  
Des rechten Glaubens End und Ziel,  
Das ist der Seelen Seligkeit,  
Die ew'ge Freud und Herrlichkeit.

(Lied der böhmischen Brüder, wohl aus dem 15. Jahrh.)

## Dein Name werde geheiligt!

(Lukas 11, 2)

Gottes Name ist Gottes Offenbarung. Niemand hat Gott je gesehen. Er ist ein verborgener Gott. Er wohnt in einem Licht, da niemand zu kommen kann. Aber er hat uns seinen Namen kund getan; er hat sich uns offen-

bart. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, hat es uns verkündigt. Darum betet er Joh. 17: „Vater, ich habe deinen Namen geoffenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast.“ Und wir haben nun diese Offenbarung in den Schriften der Apostel und Propheten, das ist, in dem Worte Gottes. Willst du wissen, wer Gott ist, und wie er gegen dich gefinnert ist: in seinem Worte gibt er sich zu erkennen. Das ist der wahre Gott, den du in der Heiligen Schrift hast.

Wir Christen tragen den Namen dieses Gottes. Als der Herr Jesus seine Jünger mit seinem Evangelium zu allen Völkern hinausendet, gibt er ihnen den Befehl: „Machet dieselben zu Jüngern, indem ihr sie taufet in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ Und der Apostel Paulus gibt uns dazu die Erklärung: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu; denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Als Christen stehen wir im Glauben an seinen Namen, das heißt, an den wahren Gott, der uns in Christo Jesu offenbart ist, der sich uns in seinem Wort zu erkennen gegeben hat.

Dieser Name ist heilig. „Heilig und hehr ist sein Name,“ Psalm 111, 9; Luk. 1, 49. Alle eigenen Gedanken von Gott und göttlichen Dingen, alles, was Menschen sich selbst über Gott zurechtlegen und ausdrücken, verurteilt Gott nicht nur als töricht und verkehrt, sondern es ist auch eine Verletzung und Verunreinigung seines Namens. Ohne sein Wort kennst du Gott nicht und kannst ihn nicht kennen. Nur Gott selbst kann uns etwas über sich sagen und mitteilen. Sein Wort steht einzig und allein da in der Welt, die Gott sonst nicht kennen kann, als der wahre Name, die wahre Offenbarung Gottes. Es ist vollkommen, hell und klar, die Quelle und Richtschnur reiner Lehre, die lautere Wahrheit von Gott.

Durch diesen Namen sind auch die, welche ihn als Gläubige tragen, heilig. Ja, „ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi,“ 1. Kor. 6, 11. „Christus hat geliebet die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort,“ Eph. 5, 25—27.

Wohlan, tragen wir Gottes Namen und ist dieser Name heilig, so soll er auch bei uns heilig gehalten werden.

Wir sollen, wo es sich um göttliche Dinge handelt, sein heiliges Wort hören und nichts anderes. Es soll bei

uns heißen: „Rede, Herr; dein Knecht höret.“ Das ist die Sprache heiliger Kinder Gottes. Das ist rechter Glaube, der auf Gottes Wort hört. Alles andere ist Unglaube und Aberglaube.

Und „hat jemand Weisagung, so sei sie dem Glauben ähnlich!“ Wie wahrer Glaube nur auf das hört, was Gott sagt, so ist nur das rechte Lehre, welche sagt, was Gott sagt. Durch alle andere Lehre und Predigt wird Gottes Name entheiligt. Als heiliges Kind Gottes, insonderheit als Diener seines heiligen Wortes mußt du des Vaters Sprache reden und sie lauter und rein bewahren.

Und als Kind Gottes sollst du heilig danach leben. Wer ein Kind Gottes heißt und Gottes Namen kennt, lebt aber nicht nach Gottes Geboten und Sitten und Rechten, der entheiligt des Vaters Namen. Eph. 5, 1. 9: „So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder! Wandelt wie die Kinder des Lichts!“

Wie ist das alles möglich in dieser durch die Sünde verfinsterten, argen Welt? Nur durch die Gnade des heiligen Gottes. Wie seine Gnade uns seinen Namen offenbart hat, so ist sie es allein, die uns in seinem Namen, in reiner Lehre und heiligem Leben bewahrt. O, wie nötig haben wir es also, zu bitten: „Vater unser, geheiliget werde dein Name!“ Wenn wir einst im Vaterhause sind, werden wir dieser Bitte nicht mehr bedürfen. Aber hier im fremden Lande, wo eine andere Sprache geredet wird und andere Sitten herrschen als die unseres Gottes, wo uns aber der Vater seinen Namen gegeben hat, laßt uns täglich bitten: „Dein Name werde geheiliget!“

## Vermischt.

Erzählung von Ernst Evers.

(Fortsetzung.)

Ehe das Kind seinen Bericht ganz erstattet hatte, hatte der Soldat die Tür geöffnet. Die Mutter hatte sich erhoben, hatte den Stelzfuß von oben bis unten angeschaut, und ein Schrei, wie wenn die Stimme durch die Wolken dringen wollte, war dem stillen Munde entströmt; und die Frau hatte ihre Arme ausgebreitet, und hatte den Stelzfuß umschlungen, so fest umschlungen, als ob ihre Arme eherner Fesseln sein sollten, die ihn immerdar fetten sollten an ihr armes — warmes Herz. Drüben im Bette richtete sich ein weißes Haupt hoch in die Höhe; die Lippen öffneten sich, den Schrei widerhallen zu lassen; und das Haupt sank in die Kissen und erhob sich wieder. Da zogen sie sie mit in die selige Umarmung hinein, und saßen auf dem Rande ihres Bettes, und bargen das weiße Haupt an der wogenden Brust — ihres Sohnes — ihrer Tochter. Endlich flüsternten die Lippen der Großmutter leise, ganz leise, als ob nur die drei es hören dürften: „Viktor — unser Viktor!“

Als sie das Wort gesprochen hatte, war auch bei dem Stelzfuß der starke Bann gebrochen und er jauchzte:

„Ja, Mutter, ich bin's. Habt ihr denn nicht erwartet, daß ich in dieser Zeit zu euch heimkehren werde?“

„Zu uns heimkehren, Viktor?“ fragte die Frau. „Wir wußten nicht, daß du lebst; wir meinten, du seiest gefallen in der Schlacht bei Orleans.“

„So habt ihr meine Briefe nicht erhalten?“

„O nein, Viktor, wir haben nichts von dir erhalten, und nichts von dir gehört. Wir haben Trauerkleider deinetwegen getragen, und haben um deinen Tod geweint.“

„Ich wußte,“ sagte er, daß ich in den Händen schlechter Menschen sei; daß sie so schlecht seien, den Meinen das Liebes- und Lebenszeichen aus meinen Händen zu rauben, das habe ich nicht gedacht.“ Und dann erzählte Viktor, daß in der Schlacht bei Orleans eine Kanonenkugel ihm das Bein weggerissen habe; daß seine Kompanie aber auf dem Flügel gestanden und vom großen Heere sich ein wenig entfernt habe. Zwar sei der deutsche Arzt sofort bei ihm gewesen, und habe ihm einen Notverband angelegt; aber ehe er sein Werk recht habe ausführen können, sei die Sanitätskolonne von einem Haufen stürmender, oder wahrscheinlich fliehender Franzosen hinweggedrängt worden. Als der Trupp der Feinde ihn habe am Boden liegen sehen, hätten sie ihn auf einen Proviantwagen geworfen, und was weiter mit ihm geschehen sei, davon habe er keine Ahnung; er wisse auch nicht, wie lange er bestimmungslos unter den Händen der Feinde geblutet und geseufzt habe; aber es müßten Wochen vergangen sein, denn als er zum ersten Male in völlig klarem Bewußtsein die Hand nach seinem Bein ausgestreckt habe, und sich gefragt, ob er gelähmt sei, oder ob ihm der Fuß fehle, und als er den ersten völlig klarbewußten Schrei ausgestoßen habe, darüber, daß er nun sein Lebenlang ein Krüppel sein werde, da habe er an dem Lärm und Treiben seiner Umgebung bemerkt, daß ein Fest gefeiert werde: es müsse wohl damals Weihnacht gewesen sein. Als er dann noch mehrere Wochen im Lazarett gelegen habe, habe er wieder eine Bewegung in seiner Umgebung bemerkt; er sei auf einen Wagen geladen und hinausgebracht worden, weit hinaus, bis er das weite Meer gesehen habe. Dann sei er auf ein Schiff gebracht und hinausgejagt aufs Weltmeer. Aber wiederum seien ihm während des Transportes die Sinne geschwunden, und als er erwachte wie aus einem tiefen Traum, habe er in einem Stübchen gelegen, das einem Gefängnis ähnlich sah. Als er sich aber auf seinem Lager aufgerichtet und aus dem kleinen Fenster geblickt habe, habe er das weite Meer gesehen, und von einem Wärter erfahren, daß er sich mit sechs anderen deutschen Gefangenen auf einer kleinen Insel im Ozean befinde. Von den andern habe er nie jemanden gesehen, so sehr er auch gebeten habe, daß man den einen oder den andern zu ihm führe. Nach etlicher Zeit habe man ihm gesagt, daß die andern Deutschen wieder fort seien, daß aber sein Zustand einen Transport noch nicht zulasse.

„Monate vergingen,“ so fuhr Viktor fort; „ich lag noch immer in großer Schwäche auf meinem Lager. Ich fragte nach den Dingen draußen, und nach den Siegen unseres Heeres; aber niemand gab mir Antwort. Mein Wärter erklärte: um den Krieg kümmere er sich nicht, und auch französische Zeitungen dürfe er den Gefangenen nicht geben. Ach, wie peinigte mich dort die Einsamkeit und Verlassenheit; ich sah fast niemanden als meinen Wärter; nur alle vierzehn Tage kam der Arzt und sah nach meinem Bein. Aber, ob ich ihn anflehte, dafür zu sorgen, daß ich ein hölzernes Bein erhalte, so schob er die Sache von Woche zu Woche hinaus. Ich schaute hinaus aufs Meer und seine Wogen rauschten einen Tag wie den andern. Ich bat um Bücher, um Papier und Tinte; monatelang sagte man mir: ich sei zu schwach zum Lesen und Schreiben; ich müsse ruhen. Endlich war das hölzerne Bein angekommen. Schon war es heiße Sommerzeit. Ich durfte mich im Gehen üben, aber nur kurze Zeit täglich; nur Minuten, und dann Viertelstunden; dann kam der Wärter und schnallte mir das Bein wieder ab, und nahm es mit sich; und ich war wieder allein. Als ich aber zuerst wieder aufstehen durfte, hatte der Wärter mir eine Uniform gebracht, die ich anziehen sollte. Es war nicht meine Uniform, sondern wahrscheinlich die eines gefangenen Deutschen, der hier gestorben war. Der Mann hatte sie vom Nagel genommen, wie sie war, schmutzig und zerrissen. Aber, als ich sie angezogen hatte, bemerkte ich, daß sie einen köstlichen Schatz enthielt. In der Rocktasche steckte ein neues Testament. Dasselbe war offenbar ein Geschenk aus barmherziger Christenhand. Es trug auf dem ersten Blatt die Inschrift: „Zum Andenken an die Schlacht bei Gravelotte.“ Der Kamerad war also auch mit dabei gewesen. Ich nahm sein Testament und verbarg es, wie einer einen Diamanten birgt im festverschlossenen Schrein. Zuerst barg ich's in der Rocktasche; aber der Platz war mir nicht sicher genug; ich richtete mir an meinem Hemde eine Art von Tasche ein und versteckte meinen Schatz darin. Zuerst war das neue Testament ein Genosse meiner Langeweile: es waren deutsche Worte, die mir aus demselben entgegentraten; es war eine Rede, die mir ausredete in meiner Muttersprache. Aber dann wurde das Büchlein mir ein lieber Freund. Ich fühlte den Herzschlag, der in den Worten pulsierte: ich fühlte, wie diese Worte mich lockten, in meine selige Kindheit zurückzublicken; ich fühlte, daß sie mir ein verlorenes Paradies wieder aufschließen wollten. Ich mußte weinen, wenn ich in meinem Buche las, und daran gedachte, welches Leben zwischen meiner Kindheit und meinem Mannesalter lag. Ich mußte weinen, wenn ich an meine Mutter, an mein Weib und meine Kinder dachte. Ueber meinen Leichtsinns mußte ich weinen, und über meine Pflichtvergessenheit. Und wenn ich dann wieder in dem Buche las, kam's wie süßer Trost und seliger Friede über mich; und heilige Entschlüsse schlugen tief im erregten und bewegten Herzen Wurzel. Um jene Zeit erhielt ich auch Papier und Schreibgeschirr und

konnte an euch schreiben. Eine selige Stunde war's für den armen Gefangenen, als er seinen Lieben das ganze Herz ausschütten konnte. Daß der Brief gelesen würde, ehe er abgesandt würde, das hatte ich erwartet; daß er nicht abgehen würde, das hätte ich nicht gefürchtet. Im übrigen habe ich es auf jener Insel nicht schlecht gehabt; ich wurde wohl gepflegt und freundlich behandelt. Wahrscheinlich hat der Wärter einen kleinen Vorteil von meiner Verpflegung gehabt, und hat den Arzt, der sich wenig um mich bekümmerte, zu bestimmen gewußt, daß er mich immer wieder als noch nicht völlig hergestellt behandelte und beschrieb. Ich schrieb an euch, einmal über das andere Mal; ich bat euch, Schritte für meine Befreiung zu tun. Ich weiß jetzt, wo diese Briefe geblieben sind. Der Wärter sollte sie alle befördern; durch seine Hand gingen alle meine Angelegenheiten. Der Mann aber hat nicht an weinende, traurende Liebe, sondern nur an sich selbst gedacht. Endlich, vor vierzehn Tagen, nachdem ich vergebens versucht hatte, hier und da meine Bitten um Befreiung vorzubringen, und nachdem ich erforscht hatte, daß längst Friede müsse geschlossen sein, vor vierzehn Tagen kam vom Festlande ein Regierungsbeamter hinüber, und sah und untersuchte mich. Ich konnte es bald bemerken, daß auch ihm meine Gefangenschaft zu lange gedauert hatte. Wenige Tage nur war er wieder fort, als der Befehl zu meiner Entlassung kam. Sie rüsteten mich aus mit Reisegeld bis an die deutsche Grenze. Und jetzt bin ich hier.“

(Schluß folgt.)

## Aus unserer Zeit.

über das Bibellesen und Familienleben des deutschen Kaisers werden schöne Mitteilungen gemacht. Der Gewährsmann ist der Hofprediger Kessler. Es heißt darüber im „Reich“: „Als Hofprediger Kessler eines Tages mit den Prinzen Versteck spielte, kam er in das Schlafzimmer des Kaisers, wo sich der Kronprinz versteckt hatte. Da sah er auf dem Tisch neben dem Bett nur ein Buch, die Bibel. Und sie war von vorn bis hinten mit Bleistiftstrichen versehen; der Kaiser liest sie ganz. Morgens lesen Kaiser und Kaiserin stets zusammen in der Bibel. Mag der Kaiser noch so früh aufstehen, die Kaiserin läßt sich wecken; sie will ihrem Gemahl auch in diesem Stück eine treue Gefährtin sein. Abends geschieht dasselbe: wieder wird Gottes Wort gelesen und dann — knieend gebetet. Was ist die Folge? Hofprediger Kessler bekannte ganz offen, er habe sieben Jahre in der kaiserlichen Familie gelebt, und das Kaiserpaar sei ihm nicht kleiner, sondern jeden Tag größer geworden, denn es sei zu Hause wie draußen. Am Sonntag versäumt es nie den Gottesdienst; kommt der Kaiser irgendwo früh an, so muß der Wagen bereit sein, um ihn in die Kirche zu bringen.“ — Mit all diesem gibt der Kaiser seinem Volke ein schönes Beispiel.

## Christliche Ärzte.

Bei der Versammlung des vor einigen Monaten gegründeten Bundes christlicher Ärzte sagte der Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. Schomerus aus Marienhafen, in einer längeren Ansprache unter anderem folgendes: „Der Wahlspruch des Bundes: ‚Alles in allem Christus!‘ bildet in seiner weit über Zeit und menschliche Kraft hinausreichenden Bedeutung eine unverrückbare Grundlage für den Bund. Die Scheidung zwischen erhaltenden und zerstörenden Kräften vollzieht sich auf allen Gebieten immer deutlicher erkennbar, und unsere Zeit steht unter dem Kampfesruf: Sie Christus — Sie Belial! Auch in der Ärztenwelt scheiden sich die Geister: die einen, denen das Kreuz auf Golgatha eine Torheit ist, die anderen, die in dem Gekreuzigten Heil und Leben haben. Daß der Wahlspruch des Bundes: ‚Alles in allem Christus!‘ lautet, ist eine Gewähr dafür, daß die kleine Schar der Mitglieder des Bundes dennoch in größter Kraft wirken kann, solange sie als Rebe an Weinstock bleibt. Es ist Gottes Rat und Wille, sich des Schwachen und Unedlen zu bedienen, um seine Absichten auszuführen; sein Geist befähigt uns zu dem Bekenntnis: ‚Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.‘ Pauli Stärke muß auch unsere Stärke sein, und sie kann es auch, denn Gott hat auch uns zur Arbeit in seinen Weinberg berufen. Und darum getrost vortan, denn unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Ein solche Aussprache in unserer Zeit, in der so viele Ärzte dem Christentum gleichgültig oder gar feindlich gegenüberstehen, ist sehr erfreulich. Der Bund setzt sich die Aufgabe, das kommende Geschlecht der Ärzte so viel als möglich für das Christentum zu gewinnen und zu erhalten. Und ein gewissenhafter, christlicher Arzt an Kranken- und Sterbebetten ist ganz gewiß ein großer Segen.

„Der Anarchismus,“ — so sagen unsere Nativisten, „ist ein fremdländisches Gewächs, und wird durch die Einwanderer importiert.“ Die selbstbewusste Redensart entspricht jedoch keineswegs der Wahrheit. Er befindet sich auch hierzulande in Gegenden, die von der Einwanderung wenig oder gar nicht berührt werden. Sind nicht die vielen Lynchmorde, die Verwüstungen, die durch die berüchtigten Nachtreiter geschehen, die Blutrache und die blutigen Fehden in den Familien in Kentucky und Tennessee, die Revolver- und Bowiemesser-Scenen ganz gräßliche Arbeiten der eingeborenen Anarchisten? Sie stehen den finsternen Werken der italienischen Anarchisten mindestens ebenbürtig zur Seite. Diejenigen, die sich in dem Wahn eingelulkt haben, wer auf dem territorialen Gebiet der Vereinigten Staaten geboren sei, habe ein Vorrecht in der Tugendhaftigkeit und Gesittung, sollten einmal über den in den verschiedensten Formen auftretenden Anarchismus in den durch ihre Gesittung und Sittlichkeit renommierten Vereinigten Staaten nachdenken.

## Unsere Schulen und Anstalten.

Die Wahlbehörde unserer Allg. Synode hat am Mittwoch, den 17. Juni, Prof. Fr. Bente vom theol. Seminar zu St. Louis zum Nachfolger des sel. Dr. Söneck gewählt.

## Bittere Klagen.

Es ist bezeichnend, wie Leute, welche keine Befürworter der Gemeindegemeinschaft sind, doch öfters gerade alle die Mängel Revue passieren lassen, zu deren Beseitigung die christliche Schule besteht, und darüber bittere Klagen führen. So sagte Rev. Dr. C. Perry, ein Methodistenpastor zu Milwaukee, in seiner Predigt am 7. Juni d. J. folgendes: „Haus und Kirche versäumen die Kinder. Die Moral, welche bei dem weltlichen Unterricht den Kindern beigebracht wird, reicht lange nicht aus. Das Regiment im Hause ist ein anderes geworden. Früher regierten die Eltern, heute regieren die Kinder. Der Vater ist nicht mehr der Hauspriester und die Mutter ist nicht mehr die Hauslehrerin. Das Gebet im Hause ist verstummt und mit der Unterweisung in Gottes Wort ist es aus. Selbst das gute Exempel ist nicht mehr da. Die Eltern gehen selten zur Kirche und eine Abhaltung von Hausandachten durch die Eltern haben die Kinder nie gesehen. In erzieherischer Hinsicht ist das moderne Haus ein „failure“. Und die Kirche? — sie hat heutzutage die Leitung in der Erziehung verloren. Staatskolleges und Staatsuniversitäten sind den kirchlichen Anstalten über den Kopf gewachsen. Dazu haben selbst kirchliche Institute die Kontrolle durch Geistliche aus den Händen gegeben, indem sie bei weitem nicht mehr ausschließlich Geistliche zu ihren Direktoren wählen. Das Volksschulwesen wird ganz und gar vom Staate kontrolliert und völlig verweltlicht. Die moralische Erziehung ist dort äußerst dürftig und von religiöser Erziehung ist gar keine Rede.

Hochschulstudenten und nicht wenige, welche Colleges absolviert haben, wissen wenig oder gar nichts von der Bibel. Sie können fast keine auch der bekanntesten Stellen angeben. Vor dem Gotteshause ist wenig Ehrfurcht mehr, und gering ist die Zahl derer, die den geistlichen Beruf erwählen.“

Das sind schmerzliche Klagen eines Mannes, der unser Volk beobachtet, welches von einer christlichen Erziehung, wie wir sie in unsern Gemeindegemeinschaften durch Gottes Gnade noch haben, nichts weiß. Diese Klagen reden zu uns ganze Bände. Sie sind leider nur zu berechtigt. Aber wenn wir solche Klagen hören, sollte dann nicht unser Eifer wachsen, unser Gemeindegemeinschaften zu pflegen und zu heben und dabei weder Mühe noch Kosten zu scheuen? Welch' einen größeren Ruhm können unsere Kinder denn haben, als den, daß von ihnen gesagt werden kann: „Ihre Bibel kennen sie und was sie nach Gottes Wort glauben und wie sie leben sollen und selig werden können, das ist ihnen bekannt?“

E. J. D.

Der Philadelphia „Kirchenbote“ schreibt: „Prof. Seeley vom Amherst-College sagte einst auf einer in Minneapolis abgehaltenen Jahresversammlung der Kongregationalisten: Wenn es sich handelt um die Rettung einer Nation, so kann man kein Vertrauen setzen in irgendwelche Schule, wenn sie ihr Werk nicht treibt auf der Grundlage des christlichen Glaubens. Eine Erziehung, die von Gottes Wort abzieht und nicht den lebendigen Glauben an den Herrn Jesum ihre Grundlage sein läßt, ist höchst oberflächlich. Die öffentlichen Schulen sind nicht die Hoffnung der Nation. Die Kirche, und nicht die öffentliche Schule, ist die Rettung der Nation. Menschen mit entwickelten Verstandeskraft und dabei verderbten Herzen sind überall die ärgsten Feinde der Freiheit und der öffentlichen Ordnung. — Seit der Zeit sind die öffentlichen Schulen nur noch gottentfremdeter geworden, so daß selbst kirchlose, aber um die Zukunft der Nation besorgte Männer ratlos dastehen und man in Sektenkreisen den Jammer dadurch zu bessern sucht, daß man Religionsunterricht und Bibellesen in den öffentlichen Schulen fordert. Welch eine Aufgabe haben aber angesichts der Sachlage unsere lutherischen Gemeinden und Schulen!“

## Ein guter Schluß.

Als ein Professor in München einst seine Schüler in die Ferien entließ, sagte er: „Sie wandern jetzt nach Hause. Manche haben einen weiten Weg. Denken Sie sich, der ganze Weg wäre nur eine staubige Straße, mit lauter Pappeln besetzt, und an der ganzen Straße kein Gasthaus, wo man einkehren und sich erquicken könnte. Solche Reise auf dürrer, staubiger Straße ist das Menschenleben, wenn man den Sonntag und den Gottesdienst verachtet. Die lieben Sonntage sind Gottes Gasthäuser und Herbergen an der Heerstraße. Ohne sie muß man unterwegs verkommen und verkommen.“ — Dar war ein guter Schluß.

## Glauben.

(Eingesandt von Pastor E. Mayerhoff.)

## (Schluß.)

Wer nun so im Glauben fromm und redlich wandelt, (Luk. 1, 6), der weiß doch, daß auch auf ihn das Wort Anwendung hat, Eph. 2, 8, 9: „Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.“ Er erfährt an sich alle Tage den Kampf, den Paulus Röm. 7, 14—21 beschreibt, und klagt: „Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich unter die Sünde verkauft.“ — Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich suche aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen

von dem Leibe dieses Todes?“ (Und tröstet sich dann:) „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn.“ (Der hat mich erlöst und wird mich erlösen.) „So diene ich nun mit dem Gemüte dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleische dem Gesetz der Sünde. So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.“

Ein solcher Christ weiß, wie nötig er es hat, seine Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern und seinen Beruf und Erwählung fest zu machen; weiß, aber auch, daß er das nur kann, weil Gott es ist, der in uns wirkt beides das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Und das ist Gottes Wohlgefallen, es zu wirken, er will nur darum gebeten sein (Luk. 17, 7, 8).

So ruft ein Christ Gott an um seine Gnade und Hilfe ohne Unterlaß und braucht fleißig Gottes Wort. Er hält sich sonderlich die Vorbilder des Glaubens vor Augen, wie solche Hebr. 11 aufgeführt werden und bis zu unserer Zeit wir noch von vielen wissen (Hebr. 13, 7; Phil. 3, 17). Er sucht Hilfe bei Jesu, Hebr. 12, 1—3: „Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und ist geseßen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mute matt werdet und ablasst.“

„Das aber auf dem guten Lande, sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld,“ Luk. 8, 15.

Das ist der rechte Glaube. Wer aber nicht im Glauben beharrt, der hat nicht gewollt. Luk. 13, 34.

Luk. 17, 5: „Herr, stärke uns den Glauben!“

## Aus der Mission.

## Innere Mission.

## Bittet den Herrn der Ernte!

Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber ist wenig,“ so sagt der Herr Christus Luk. 10, 2 zu seinen Jüngern, als er das große Feld überblickte, auf welchem die armen Sünder eingeheimst werden sollten für das Himmelreich. So stand's damals. Es fehlte an Arbeitern. Du magst nun denken, Lieber Leser, heute sei das anders. Das Evangelium ist weithin ausgebreitet und viele Tausende stehen im Dienst desselben und es sei nun keine Not mehr. Aber das ist ein Irrtum. Was der Herr in jenen Tagen sah, das ist noch heute da. Nicht bloß insofern über zwei Drittel der ganzen Menschheit auf Erden noch im Finstern sitzt, sondern auch insofern es an

den Orten, wo das Evangelium seinen Lauf hat, in traurigem Maße an Arbeitern fehlt, die das Feld bestellen, wie es nötig ist.

Bei unserer Schwesternsynode, der ehv. Synode von Missouri, waren in diesem Jahre 148 Berufe eingelaufen; d. h. von 148 Feldern, teils Einzelgemeinden, teils, und wohl meistens, von ganzen Komplexen von Missionsgemeinden ist der Notschrei gekommen: „Kommt und helft uns!“ Nicht die Hälfte der Rufenden konnte befriedigt werden, da nur 65 Kandidaten zur Verfügung. Bei der Kandidatenverteilung in diesem Jahr trat auch uns das selbe Verhältnis unter die Augen. Nicht halb soviel Kandidaten für das heilige Predigtamt als vakante Stellen und Missionsfelder!

Da muß einem wohl die Meinung genommen werden, daß es heute anders stehe als in den Tagen des Heilandes, da er seufzte: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber ist wenig.“ Aber was ist da zu tun? Ja, was sollen wir Christen tun? Denn wir müssen es tun, die Welt tut's nicht. Da gibt es so mancherlei Arbeiten für die Christen, die zur Gewinnung von Arbeitern beitragen, und zwar für jeden Christen, sei er jung oder alt, groß oder klein, reich oder arm. Sie lassen sich in diesem Rahmen nicht alle beschreiben. Es braucht niemand müßig zu stehen. Aber eins sollen wir wissen. Die Hauptaufgabe unter allen Missionsarbeiten ist die, wozu der Herr Christus im Anschluß an seine Klage ermahnt: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Das ist der Christen Hauptaufgabe. Wenn sie sich mit altem Ernst an diese ihre Hauptaufgabe machen, dann wird die Zahl der Arbeiter auf dem Erntefelde des Herrn bald zunehmen.

Lasset uns dies beherzigen. Besonders bei unsern Missionsfesten lasset uns daran denken und lasset uns dabei in Scharen mit dieser Bitte gemeinschaftlich vor den Herrn treten. E. F. D.

Aus dem ausführlichen Bericht der Reisepredigtmission, der im Synodalbericht von 1908 erscheinen wird, sei hier kurz mitgeteilt, daß auf dem ganzen Gebiet unserer inneren Mission mit großer Treue gearbeitet worden und daß auch in diesem Jahre wieder 4 Parochien soweit erstarkt sind, daß sie fortan ihre Ausgaben selbst bestreiten können.

#### Unsere Mission.

##### Johnny Cook.

Wünsche, Du hättest ihn gesehen, lieber Leser, wie wir ihn sahen, als wir ihn zum ersten Mal erblickten, du hättest ihn lieb gewonnen, wie wir ihn lieb gewannen, auf den ersten Blick.

Es war in der Woche nach Ostern. Wir saßen in unserm Wagen und waren auf dem Heimwege von den Globe Indian Camps her, wo wir Bilder von der Auferstehung Christi verteilt hatten. Wir, Dr. Recknagel,

meine älteste Tochter und mein zweiter Sohn. Die Bilder hatte in ein paar hundert Exemplaren eine Missionsfreundin aus Deutschland geschickt, waren aber zum Feste zu spät gekommen, und so machten wir unsern Indianern damit eine nachträgliche Osterfreude.

In raschem Trabe dahinfahrend, sahen wir plötzlich ein paar Indianer uns entgegenkommen. Beide zu Pferde, der eine dem andern eine bedeutende Strecke voraus. Der erste kommt näher; da sagt meine Tochter: „Das ist Fred, der Medizinmann, er war schon ein paar Mal bei mir in der Schule um zuzuhören!“ Dr. Recknagel bringt die Pferde zum Stehen, und auch der Medizinmann hält sein Tier an. Mein Junge hat schon ein Bild in der Hand, er schwenkt es und macht dem Indianer klar, daß er herankommen soll und das Bild nehmen. Wirklich, er kommt und nimmt, er reicht uns auch die Hand, was beides uns erfreut.

Er sieht sich jetzt das Bild aufmerksam an, und ich frage ihn in apachischer Sprache: „Weißt du, wer das ist?“ Er blickt auf, sieht mich an und sagt in fragendem Ton: „Jesus?“

Das freut uns noch mehr, und nun erzähle ich vom Wagen aus dem aufmerksam lauschenden Manne von dem Leiden, Sterben und Auferstehen des Sohnes Gottes zum Heil aller Menschen, auch zu seinem Heil. Unterdessen ist der andere Indianer herangekommen. Jetzt fällt mein Auge auf ihn und ist sofort gebannt von der Erscheinung.

Ich will ihn beschreiben. Auf schmuckem Pony sitzt ein etwa 22jähriger, schön und kräftig gebauter Jüngling. Ein Paar hohe braune Stiefel mit Sporen, hellgraue Hosen, ein Gürtel voll Patronen, ein hellblaues Hemd, um den Hals ein hellgelbes, seidenes Taschentuch und auf dem schwarzhäutigen Kopf ein großer, hoher breitrandiger mexikanischer Sombrero, der sein tiefbraunes Gesicht beschattet. Durch den Sombrero hat er über den Ohren Böcher geschnitten, ein purpurnes Seidenband hindurchgezogen, das die vordere Seite des Hutcs schmückt und nicht unter sondern auf dem Kinn in kleiner Schleife zusammengeknötet, den Hut auf dem Kopfe hielt.

So steht er vor uns, er hält in einiger Entfernung, sein leuchtendes Auge forschend auf mich gerichtet. Man kann es sehen, er hat zugehört, während ich zu dem Medizinmann sprach. Ich hatte den jungen Mann noch nie zuvor gesehen und wandte mich nun an ihn mit der Frage: „Willst du auch ein Bild?“

Sofort kam er herangeritten und, ein Bild entgegennehmend, sagte er: „Yes, sir, I want a picture. I am a Christian, you know!“

Da richteten sich unsere Blicke noch mit ganz anderem Interesse auf den Jüngling. Schnell reiche ich ihm meine Hand, die er nimmt und herzlich drückt.

„Du bist ein Christ, und wir kennen dich nicht? Wie heißt du denn und wo wohnst du?“

Johnny Cook!“ entgegnet er, und dann erzählt er, daß er in Gisela wohne, 90 Meilen nordwestlich von Globe,

## Mormonen.

Die Mormonen dringen bedenklich vor. Fast in allen größeren Städten suchen sie Propaganda zu machen für ihre gottlose Lehre. In London, England, soll demnächst, wie die Tagespresse berichtet, ein Mormonentempel eingeweiht werden, welcher einen Wert von \$100,000 repräsentiert. In ihrer Missionsarbeit sind sie rücksichtslos und verwegen. Sie ziehen umher von Haus zu Haus, verteilen Traktate und suchen durch mündliche Unterredung die Leute zum Mormonentum zu bekehren. Ob dieselben zu Gemeinden gehören und ihren Pastor haben, danach fragen sie nicht. Was gilt ihnen das Amt? Sie fahren zu wie die Wölfe. Und wenn sie dann ein Glied soweit bearbeitet haben, daß es ihnen Gehör schenkt, dann fordern sie flugs seinen Pastor herbei, damit derselbe vor den Ohren ihres Opfers mit ihnen disputiere und sich mit ihnen messe. Kommt dann der zitierte Pastor nicht, wie das ja kaum anders zu erwarten ist und worauf sie auch rechnen, dann schlagen sie aus diesem Umstand Kapital für ihre Sache.

Das ist das Geschlecht derer, von denen der Apostel Paulus sagt, 2. Tim. 3, 6 ff.: „Die hin und her in die Häuser schleichen und nehmen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen sind und mit mancherlei Lüsten fahren, . . . die widerstehen der Wahrheit.“ Christus aber sagt: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“ E. F. D.

Warm und immer wärmer schlagen unsere Herzen dem Jüngling entgegen, während er redet, und ein tiefes Weh beschleicht unsere Seelen, ein Weh, das uns oft und bei so manchen Gelegenheiten ergreift, daß wir doch hundertmal mehr tun könnten, als wir tun können, daß wir um der örtlichen Verhältnisse willen und bei dem dazu kommenden Wanderleben unsers armen Volkes so wenig und vor allem so wenig Anhaltendes, Dauerndes an ihnen tun können. Und das alles, weil — uns das nötige Geld fehlt, das für solches Arbeiten und genügende Arbeiterzahl zur Verfügung stehen müßte. O, daß sich unter den lieben Christen, die Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, derer viele finden möchten, die bereit wären, den einen Teil in der Bank des großen Gottes zu deponieren. Das Geld ist nicht verloren. Mit diesem Gelde werden Werke getan, davon die Schrift den Sterbenden die Zusage verbürgt: „Und ihre Werke folgen ihnen nach.“ Das ist kein leeres Wort. Mein, was das Wort sagt, das ist gewißlich wahr. F. F. Garders.

#### Was ein Brahmane fragte.

Ein junger indischer Brahmane fragte einst einen Missionar: „Denken die Christen in Europa wirklich, daß es für Indien von Vorteil wäre, wenn es das Christentum annähme?“ „Ja, selbstverständlich,“ war die Antwort. — „Aber warum handeln sie dann so unverständlich? Warum senden sie so wenig Prediger ihrer Religion? Wenn im Staatsdienst ein Posten frei ist, so laufen gleich unzählige Bewerbungen ein, wenn es sich um militärische Angelegenheiten handelt, so stehen gleich Kräfte zur Verfügung, und auch an Kaufleuten herrscht kein Mangel. Aber in Beziehung auf die Religion ist das Gegenteil der Fall. Da ist z. B. hier ein Missionar mit seiner Frau, und erst hundert Meilen davon wieder einer. Wie können die Christen Europas erwarten, das indische Volk zu christianisieren, wenn sie keinen Wert darauf legen, mehr Missionare zu senden?“

#### Johann Heinrich Wichern, der „Vater der Inneren Mission.“

Man hat das neunzehnte Jahrhundert das „Jahrhundert der Barmherzigkeit“ genannt. Es liegt ein Körnlein Wahrheit in dieser Bezeichnung. Dem barmherzigen Samariter hat es allerdings nie an Nachfolgern gefehlt. Zur Bekämpfung der mannigfaltigen leiblichen und geistlichen Notstände mitten in der Christenheit ist wahrer Glaube, der in der Liebe tätig ist, stets auf dem Plane gewesen. Ja, jeder wahre Christ ist nicht nur in der Gesinnung, sondern auch in der Tat nach dem Maße seines Glaubens und seiner Liebe ein barmherziger Samariter, und nicht nur jede christliche Gemeinschaft, sondern auch die ganze christliche Kirche ist ein Verein barmherziger Samariter. Aber es ist doch Tatsache, daß solche Samariterwerke bis vor gar nicht so langer Zeit mehr in der Stille und vereinzelt getrieben wurden. Erst seit Mitte des vorigen Jahrhunderts erscheint das Werk der Barmherzigkeit in großem Maßstabe und fest organisiert, und zwar innerhalb der evangelischen Kirche Deutschlands vorzugsweise in der Gestalt einer Liebestätigkeit, die man drüben „Innere Mission“ nennt. Ihr Herold aber ist der Mann, dessen

Name an der Spitze dieses Artikels steht, dessen hundertsten Geburtstages in diesen Tagen überall in Deutschland und überall in der evangelischen Christenheit gedacht wird. Erst Wichern hat in rastloser Arbeit und durch ein Organisationstalent ohnegleichen die weitesten Kreise in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus für die Werke christlicher Barmherzigkeit erwärmt und gewonnen. Ihm ist es gelungen, die zerstreuten, bis dahin einzeln stehenden Bestrebungen zusammenzufassen. Vor allem aber hat Wichern durch die Auszubildung von berufsmäßigen Arbeitern auf dem großen Felde der Liebestätigkeit geschaffen. Darum wird er mit Recht der „Vater der Innern Mission“ genannt. Und wenn wir auch davon überzeugt sind, daß sich Wicherns Tätigkeit und Werke viel menschliches und ungesundes beigemischt hat, so ist es doch unfeugbar, daß durch Wicherns Arbeit viel Segen gestiftet worden ist, weil Gott seinen Segen darauf gelegt hat.

Johann Hinrich Wichern erblickte am 21. April 1808 in Hamburg als Sohn eines Notars das Licht der Welt. Die Franzosenzeit brachte viel Tränen und wenig Brot ins Elternhaus. Es sah manchmal trübe aus in der kinderreichen Familie, in der Johann Hinrich der Erstgeborene von sieben Geschwistern war. Sein Kampf mit den Sorgen des Lebens begann aber erst recht, als dem Fünfzehnjährigen der Vater durch den Tod entzogen wurde. Durch Privatstunden mußte er der Mutter den Lebensunterhalt verdienen helfen und daneben sich selbst auf das Examen und den Besuch der Universität vorbereiten. Das war eine Glaubensschule ohnegleichen, die er durchzumachen hatte. Armut und Elend lernte er begreifen, und dabei lernte er zugleich die größte Weisheit: „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.“ In seinem Tagebuch, das er stets regelmäßig führte, findet sich z. B. unter dem 11. Januar 1828 folgende Notiz: „Heute abend sitze ich auf meinem Zimmer, den 13. Psalm zu präparieren, als meine Mutter mit Tränen in die Stube kommt. Sie hatte unten in dunkler Ecke, während die Geschwister am Tisch arbeiteten, darüber nachgedacht, was sie für den Vater — das war alles, was sie noch hatte — kaufen wollte. Das Brot war alle und Fleisch für den Sonntag, das bis jetzt nie gefehlt hatte, war auch nicht da. Sie ist ruhig darüber und traut ihrem Gott. Da kommt jemand an die Haustüre, Bruder Wilhelm macht die Tür auf, und ein Dienstmädchen bringt einen Brief mit der Aufschrift: An Madame Wichern, und entfernt sich. Mutter erblickt ihn und liest die von einer Frauenhand geschriebenen Worte: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Daneben ein Papier mit zwei blanken holländischen Dukaten. Wem überströmt da nicht sein Herz vor Dank?“

Mit Hilfe von Stipendien wurde es Wichern möglich gemacht, Theologie zu studieren. In Berlin fand er Aufnahme in einem Kreise von Männern, die auf sein Leben einen entscheidenden Einfluß ausübten. Da war ein aus dem Judentum bekehrter Arzt, Dr. Julius, der das Ge-

fängniswesen in England und Amerika studiert hatte und nun den Gedanken vertrat, der damals in Deutschland noch neu war, daß ein Gefängnis nicht bloß Strafanstalt, sondern auch Besserungsanstalt sein müsse. Am meisten verdankte er in Berlin dem frommen Baron von Kottwitz, dem Vater der Armen, der in einem Hause die Elendesten unter den Elenden der Großstadt zu sammeln und zu retten suchte.

So vorbereitet, kehrte Wichern 1831 nach Hamburg zurück. Das geistliche Leben lag hier arg darnieder. Ein kleiner Kreis lebendiger Christen, deren Herzen entflammt waren in Liebe zu ihrem Heiland, sammelte sich dort um den Pastor Rautenberg. Der junge Kandidat Wichern schloß sich diesem Kreise an und fand bald ein Feld der Betätigung für seine Gaben. Rautenberg hatte in Hamburg die ersten Sonntagsschulen gegründet. Wichern nahm bald leitend an dieser Arbeit teil. Mit der Sonntagsschule war ein „Besuchsverein“ verbunden. So fand Wichern Gelegenheit, bei den Besuchen in den Häusern der Großstadt das furchtbare sittliche Elend und die Verwahrlosung der Jugend kennen zu lernen. Sofort stieg ihm der Gedanke auf, ein Rettungshaus für Hamburg zu gründen, um die Kinder aus ihrer Umgebung fortnehmen zu können in der sie nur immer tiefer versinken mußten, wenn sie weiter darin lebten. Als in einer Versammlung des Besuchsvereins von anderer Seite derselbe Gedanke angeregt wurde, war es Wichern klar, daß dieser Plan zur Ausführung kommen mußte. Allen erschien Wichern als der gegebene Hausvater. Noch ehe der Gedanke der Verwirklichung nähergerückt war, hatte Wichern den vollständigen Plan fertig. Nicht ein Rettungshaus sollte es werden, sondern ein Rettungsdorf, im Mittelpunkt der Betfaal, wo sich alle Hausgenossen täglich um Gottes Wort versammeln, rings um den Betfaal die kleinen Familienhäuser, einfach und freundlich, jedes mit einem Spielplatz und Garten. Kein Kasernentum wollte er haben, sondern familienartige Gruppen. Nur ein geordnetes und geheiligtes Familienleben konnte nach Wicherns Meinung ein verwahrlostes Kind retten.

Schneller, als irgend jemand es geahnt hatte, sollte dieser Gedanke verwirklicht werden können. Der Syndikus Sieveking, der Wichern schon in seiner Studienzeit unterstützt hatte und auch für den Gedanken eines Rettungshauses ein warmes Herz hatte, schenkte eines Tages ein in Horn, vor Hamburgs Toren gelegenes kleines Häuschen nebst einem dazu gehörigen Stück Land, Garten, Koppel und Fischteich. Seit langen Zeiten führte dies Haus im Volksmunde den Namen Ruges Hus (Rauhes Haus), weil es in rauher (bewaldeter) Gegend gelegen war. Dies unscheinbare Häuschen sollte die „Brunnenstube der Innern Mission“ werden.

Am 31. Oktober 1833 hielt Wichern in aller Stille mit Mutter und Schwester seinen Einzug ins Rauhe Haus. In dem niedrigen Wohnzimmer fanden sie auf dem gedeckten Tische Brot und Salz und die Heilige Schrift, an der

Wand auch einen Freundesgruß von Sieveking, zwei große Bilder von Maler Overbeck: „Jesus, die Kinder segnend“ und „Jesus Einzug in Jerusalem.“ Nach acht Tagen fanden die ersten drei Knaben Aufnahme in dem „alten Hause“, wie es später genannt wurde. Noch heute steht es und birgt ein kleines Museum mit Erinnerungen an Wichern und eine Geschichte des Rauhen Hauses in Bildern.

Schnell stieg der Zöglinge Zahl; vor Ablauf des Jahres waren es schon zwölf, die das Häuschen völlig besetzten. Sie beschäftigten Wichern von früh bis spät. Und was waren's für Knaben! Menschenkinder, deren Besserung den meisten unmöglich schien. Wichern schreibt darüber in seinem ersten Jahresberichte: „Bis auf einen waren sie sämtlich in völliger Verwahrlosung und Verwilderung aufgewachsen. Acht waren außer der Ehe geboren, die ehe-lichen aber unter dem Einflusse verbrecherischer oder frevelhafter und trunksüchtiger Eltern oder sonst in einem unehrbaren Hauswesen groß geworden. . . . Einer hatte schon 92 mal wegen Diebstahls Bekanntschaft mit der Polizei gemacht. Ein anderer hatte bereits an der Kette gelegen, aber sich daraus zu befreien gewußt.“ Das erste, was Wichern, der treffend „der große Menschenbändiger“ genannt worden ist, diesen verwahrlosten Burschen entgegenbrachte, war vergebende Liebe. Bei seinem Eintritt wurde jedem zugesichert, daß alles vergeben und vergessen sein sollte. Wie ein Hausvater lebte Wichern unter seinen Kindern, die er unterrichtete, und in der Arbeit, die ein Haupterziehungsmittel war, unterwies. „Wißt du essen, so arbeite,“ das war seine unumstößliche Forderung an jeden Neuaufgenommenen. So wurde denn unter seiner Leitung mit einigem notdürftigen Gerät die nächste Umgebung des Hauses von Bauabfall und allerlei Unrat gereinigt. Ein Erdwall wurde abgetragen und mit seiner Erde ein Weg gebessert. Eine Pappel wurde gefällt und ihr Holz zu Pantoffeln und Küchenlöffeln verarbeitet, während die Späne von den kleinsten Burschen zu Schwefelhölzern geschnitten wurden. Die Arbeiten für das Haus, das Scheuern, Fegen, Aufräumen, Holzhacken etc. nahmen auch mancherlei Zeit in Anspruch. Die „alte Mutter“ Wichern brachte auch Stopfen und Flicker, Nähen von Säcken und Schürzen bei. In den Abendstunden wurde im Lesen, Schreiben und Rechnen, vor allem auch im Singen unterrichtet. Als der Frühling herankam, lernte Wichern bei benachbarten Bauersleuten die Bestellung des Gartens, um dann seinen Zöglingen auch hierin Unterweisung geben zu können.

Die Anstalt wuchs schnell. Bald konnten die Knaben das erste Haus, das sogenannte „Schweizerhaus,“ selbst bauen. Das war ein fröhliches Bauen. Als der Hausvater seine junge Frau heimführen wollte, wurde für das Hauselternpaar das Mutterhaus, die „Grüne Lame“ gebaut und geweiht. Für die Handwerker entstand der „Goldene Boden.“ Und so ging's weiter in von Gott wunderbar gesegneter Entwicklung. Im Jahre 1850 waren aus dem „alten Hause“ bereits dreizehn geworden, die wie

eine kleine im Garten gelegene Kolonie den Betfaal umgeben. Heute sind es mehr als dreißig. Schon im Jahre 1844 wurde eine eigne Verlagsbuchhandlung, die „Agentur des „Rauhen Hauses““ gegründet. Längst ist diese weit bekannt infolge ihrer großen Verdienste um das christliche Schriftwesen. Gleich seit dem ersten Jahre ihres Bestehens erscheint dort noch heute die erste Zeitschrift für alle Werke der „Innern Mission,“ die „Fliegenden Blätter aus dem Rauhen Hause.“ In der neuen Buchdruckerei, die im vergangenen Jahre errichtet wurde, arbeiten vier große und zwei kleine Maschinen.

Die schmucken Familienhäuser sind fast alle gleich eingerichtet und liegen eins dem andern möglichst unsichtbar. Jedes hat sein besonderes Gärtchen, worin jeder Knabe ein besonderes Beet zur Pflege überwiesen erhält. Auf körperliche Ausbildung wird auch viel Wert gelegt. Die Anstalt hat ihre eigne Turnhalle, jede Familie ihr eigenes Heck und Barren, ihren eignen Spielplatz vor dem Hause. Außerdem liegt am westlichen Ende der Anstalt ein größerer Fest-, Spiel- und Exerzierplatz. Hier exerzieren die Knaben wöchentlich zweimal unter dem Kommando eines ihrer Lehrer. Die Anstalt verfügt auch über eine eigne Feuerwehr, für die die Zöglinge jede Nacht einen Wachtposten stellen.

Das Ganze der Anstalt macht einen ungemein gefälligen, freundlichen Eindruck. Infolge der geschickten Verteilung der Häuser erscheint sie wie ein großer Garten. Zahlreiche hohe alte Bäume sind über das Terrain verstreut, jedes Fleckchen, das nicht Weg oder Spielplatz ist, ist sauber eingefriedigt und mit Gemüse, Obst oder Blumen bepflanzt. An dem einen Eingang der Anstalt grüßt uns ein stattlicher Eichenbaum, dessen Zweige sich weithin ausbreiten.

(Schluß folgt.)

## Gedanken eines Laien über die Arbeit.

Warum arbeitest du?

Närrische Frage! mag wohl mancher Leser denken, wie sollte ich mich und die Meinen ernähren und anständig erhalten können, wenn ich nicht in meinem Beruf das Geld für den täglichen Unterhalt verdiente?

Galt, lieber Freund! Ist es nicht so, daß mancher Mann trotz fleißiger Arbeit nicht im Stande ist genug zu verdienen, um sich und die Seinen, namentlich bei Krankheitsfällen, zu erhalten, daß manche Frau mit Waschen oder Nähen oder Reinmachen nicht genug für einen kümmerlichen Lebensunterhalt verdienen kann, während wiederum einem Andern vielleicht durch Erbschaft oder auf sonst eine Weise ohne eigene Arbeit mehr als übergenuß zufällt?

Trotzdem wird jedes Weltkind die obige Antwort auf diese Frage geben. Wie aber lautet die Antwort, wenn wir die Frage so stellen: Warum arbeitet ein Christ?

Ein Christ glaubt und weiß aus Gottes Wort, daß Gott dem Menschen schon im Paradiese das Arbeiten vorgegeschrieben hat. „Macht euch die Erde untertan, herrscht über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel und über alles Tier, das auf Erden kriecht.“ Damals war die Arbeit eine Lust und eine Wohltat; alles, was der Mensch schaffte und tat, geriet wohl. Man kam die Sünde in den Menschen, und ihr folgte Gottes Strafgericht. Freilich war er so gnädig, daß er der dem Menschen so wohl-tuenden Arbeit nicht die Lust nahm, wir dürfen uns heute noch der Arbeit freuen, aber er fügte der Lust eine Last bei: Dornen und Disteln trägt der Acker dem Mann seitdem, viel Schmerzen muß das Weib erdulden. Doch das Gebot der Arbeit ist bestätigt: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“

Da haben wir die Antwort auf die Frage, weshalb ein Christ arbeitet: Weil es Gottes Gebot ist. O, wie köstlich und tröstlich ist diese Erkenntnis! Wohl ist es eine Enttäuschung, wenn die Arbeit nicht den erhofften Erfolg hat; wohl ist es auch für den Christen schwer, wenn er in der Arbeit nicht den erwarteten irdischen Verdienst findet, aber er verzagt darum nicht, wie leider so viele Weltkinder; hört man doch heutzutage erschrecklich oft von Unglücklichen, die deswegen Hand an sich selbst legen.

Ein Christ weiß, daß an Gottes Segen alles gelegen ist, und daß sein Gott ihn auch ohne der Hände Arbeit ernähren kann, wenn er der letzteren den Erfolg versagt; daß der liebe Gott ihn immer wieder darauf hinweisen will, daß er sein Geschöpf, daß er von ihm abhängig ist, und daß er ohne ihn nichts tun kann, um zu verhüten, daß der Mensch sich selbst für den Herrn hält und meint, durch sein eigen bißchen Verstand und Fähigkeit sein Leben und was zu demselben gehört, erhalten zu können.

Haben wir erkannt, daß wir arbeiten, weil Gott es geboten hat, so ändert dies unsere ganze Anschauung von der irdischen Arbeit. Anstatt ein Hindernis für die Arbeit an der Seele zu sein, uns z. B. vom Besuch des Gottesdienstes abzuhalten, wie man leider so viel, und namentlich in bezug auf den Sonntag, hört, treibt uns diese Erkenntnis vielmehr dazu an, Gottes Segen zu suchen. Die Übung in der Gottseligkeit wird uns zur Hauptsache, die Ausübung des irdischen Berufes dient uns als Übungsfeld; letzterer verschafft uns im glücklichen Falle die Dinge dieser Welt, die vergehen und nur kurzen Wert haben, die Gottseligkeit aber hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Diese Erkenntnis bewahrt uns vor Stolz und Eigendünkel; wir geben Gott die gebührende Ehre.

Der Christ fühlt auch die Last der Arbeit, aber Gottes Willen zu erfüllen, ist ihm das Wichtigste; und dies Bewußtsein verwandelt ihm die Last in Lust, je mehr seine Erkenntnis wächst. Segnet der liebe Gott ihm seine Arbeit und gibt ihm etwas Übriges, so ist dies seine Sorge:

Laß mich ja nicht sein vermess'n,  
Liebster Jesu, Herr und Gott,  
In dem Wohlstand Dein vergessen,

Deiner Worte und Gebot.  
Gib mir Armen ferner auch  
Deiner Gaben rechten Brauch,  
Daß ich mäßig bleib', daneben  
Gern den Armen möge geben.

Er sieht den reichen Erfolg seiner Arbeit als eine Prüfung an, ob er Liebe genug zu seinem Nächsten habe, um dem, der Mißerfolg hat, mit seinem Reichtum zu helfen; er sieht sich an als einen Haushalter oder Verwalter, der einst Rechenschaft ablegen muß von dem ihm anvertrauten Gut.

Wie wenige erkennen doch den Zweck der Arbeit, wie ihn der Apostel Eph. 4, 28 andeutet, „auf daß ihr habet zu geben den Dürftigen,“ wie ganz anders würden sonst die Gaben für unsere Anstalten fließen. Im Geben unter den Glaubensgenossen können uns die Juden ein Vorbild sein. Wie selten sieht man einen Juden bei Andersgläubigen um eine Gabe bitten? So auch die Katholiken: wie reichlich geben sie der Kirche für Abtatz, Seelenmessen, Fegfeuer usw., wenn auch nur aus Zwang. Wie viel eher sollten wir Lutheraner ohne Zwang, lediglich aus Gehorsam gegen Gottes Wort dem Dürftigen von unserm Überschuß geben!

Macht dem Christen an und für sich ein guter Erfolg der Arbeit Freude, wie jedem Menschen, wie viel mehr Lust macht die Arbeit, wenn er den Segen derselben auf diese Weise nach Gottes Wohlgefallen und zu Gottes Ehre anwendet. Gott will in allen Dingen, so auch in der Arbeit geehrt werden.

(Schluß folgt.)

## Unsere Jugend.

Elisas „Surprise Party.“

„Hör' mal, Elsa,“ sagte Mara eines Abends zu ihrer Freundin, „ihr wart doch eurer zwölf Mädchen, die zusammen konfirmiert wurden. Ich begreife nicht, daß ihr so gut wie gar nicht miteinander verkehrt. Ich sollte denken, ihr müßtet untereinander die besten Freunde sein.“

Das habe ich auch schon oft gedacht,“ sagte Elsa, „aber schließlich können wir uns doch auch einander lieb haben, ohne daß wir viel miteinander verkehren. Man kann doch nicht mit jedermann intim sein. Jede hat ihre zwei oder drei besonderen Freundinnen, die besonders gut zu ihr passen, und mehr kann man doch nicht gut haben.“

„Das verstehe ich nicht,“ entgegnete Mara verwundert. „Ich könnte drei Duzend intime Freundinnen haben, und dann hätte ich noch immer Platz für mehr. Wenn ich sie auch nicht jede Woche alle einzeln besuchen könnte, ich könnte doch mit ihnen verkehren, sie hie und da einmal besuchen, sie einmal zu mir einladen, oder mit ihnen irgendwo zusammentreffen, besonders wenn ich mit ihnen zusammen zum Unterricht gegangen wäre.“

Elisas Miene wurde betrübt. „Na, das ist leicht ge-

sagt. Aber man mag doch nicht gerne irgendwo hingehen, wenn man nicht eingeladen ist, und man mag auch nicht gerne jemand einladen, wenn man denken muß, er kommt nicht gerne. Ich gebe überhaupt nicht viel um Gesellschaft.“

„Na, ich gebe desto mehr darum,“ erklärte Mara. „Ich glaube, die Menschen sind dazu da, daß sie mit einander verkehren. Ich kann mir nicht vorstellen, wie man einen Menschen wirklich lieben kann, wenn man nichts um seine Gesellschaft gibt. Das bildest du dir nur ein. Sag mal, wenn eines schönen Abends deine sämtlichen Schulkameradinnen zu dir kämen, und ihr würdet euch einmal wieder so recht miteinander unterhalten und vergnügen, wie ihr es in der Schule tatet, würdest du dich wirklich nicht freuen?“

Elsa war eine Weile ganz still und brach schließlich in Tränen aus. Ob sie sich freuen würde? ob sie sich freuen würde! Sie wollte es sich nur nicht gestehen. Sie hatte es immer bitter empfunden, daß sich ihre Mitschülerinnen so von ihr fernhielten, und es war eigentlich doch nur ein Selbstbetrug, daß sie sich einbildete, sie gebe nichts um ihre Gesellschaft.

Mara sagte nichts mehr über die Sache, weil sie sah, daß es Elsa wehe tat. Aber sie dachte desto mehr darüber nach.

Zwei Wochen später klopfte es eines Abends an Elsas Tür. Sie öffnete, und Mara trat ein.

„Mach die Tür noch nicht zu,“ sagte sie. Da draußen sind noch ein paar Mädchen, die wollen auch herein — und herein marschierten im Gänsemarsch elf Mädchen — Frida, Matilde, Berta, Leona, und wie sie alle hießen — die ganze Konfirmandenklasse!

Elsa stand da wie versteinert. Sie konnte nicht einmal: „Guten Abend!“ sagen.

„So, Mädchen, nun legt ab und macht es euch gemühtlich,“ sagte Mara, als ob sie die Gastgeberin sei, „und laßt Elsa erst ein wenig zu sich kommen.“

Es dauerte eine lange Weile, bis Elsa sich einigermaßen von dem Schreck erholt. Sie spürte ihn noch tagelang in den Gliedern.

Auch die elf Mädchen waren zuerst sehr verlegen. Aber Mara hatte für gute Spiele und Unterhaltung gesorgt, eine nach der anderen taute auf, und in weniger als einer halben Stunde herrschte die fröhlichste Stimmung.

Als Elsa ein paar Minuten mit Mara allein war, sagte sie: „Aber, Mara, wie hast du das denn fertig gebracht? du hast doch die Mädchen gar nicht gekannt!“

„Nun, dann macht man sich eben bekannt,“ sagte Mara. „Da ist die Frida, das ist ein kapitales Mädchen. Die hatte ich schon einmal irgendwo getroffen. Letzte Woche ging ich dann eines schönen Abends hin und freudete mich mit ihr an, dann erzählte ich ihr, wie du mir damals in der Fabrik den Katechismus so lange vorgebetet, bis ich anfing, mich dafür zu interessieren, und es dauerte nicht lange, da hatten wir unter uns ausgemacht,

dir eine „Surprise Party“ zu bringen. Frida machte mich dann nach und nach mit den anderen Mädchen bekannt — na, du siehst, es war das einfachste Ding von der Welt.“

Elsa wollte noch fragen, ob die Mädchen auch alle wirklich gerne gekommen wären, aber Mara ließ sie nicht zu der Frage kommen. Einige waren wirklich nicht gerne gekommen, aber das ging doch Elsa nichts an! Sie nahm Elsa unter den Arm und brachte sie unter lustigem Geplauder wieder zur Gesellschaft zurück.

Und wenn wirklich einige unter ihnen nicht gerne gekommen waren, so war es ihnen doch nicht leid, daß sie da waren. Die Stimmung wurde immer fröhlicher, und als es elf Uhr wurde, und man bald ans Nachhausegehen denken mußte, tat es allen leid, daß die Zeit so schnell hingegangen war.

Eins der Mädchen schlug vor, einen Klub zu gründen, der sich regelmäßig versammle. Es wurde viel dafür und dagegen geredet, und endlich einigte man sich dahin, eine Bibeklasse zu gründen.

Eins der Mädchen verstand sich gut aufs Schreiben. Sie nahm Tinte, Feder und Papier, alle steckten die Köpfe zusammen, und nach einer weiteren halben Stunde hatten sie folgenden Brief aufgesetzt:

„Geehrter Herr Pastor!

Sie haben uns vor drei Jahren konfirmiert, und wir haben heute abend mit einander davon geredet, daß es eine schöne Zeit war, als wir zusammen zum Unterricht gingen und Gottes Wort von Ihnen lernten, und daß wir schon Vieles vergessen haben, und nun möchten wir Sie bitten, wenn es Ihnen Ihre Zeit erlaubt, eine Bibeklasse mit uns anzufangen und uns weiter zu unterrichten. Wir versprechen, daß wir fleißig kommen und uns sehr gut betragen wollen. Bitte, tun Sie uns den Gefallen, wenn es Ihnen möglich ist. Und entschuldigen Sie unsere Schreibfehler.

P. S. Bitte, fangen Sie sobald als möglich an.“

Alle dreizehn Mädchen unterzeichneten diesen Brief und zwei wurden ernannt, ihn persönlich zu überbringen.

Und als der Herr Pastor am nächsten Tage den Brief las, da seufzte er nicht etwa, daß ihm damit eine neue Arbeit aufgebürdet werde, sondern er freute sich und versprach, den Wunsch zu erfüllen, ja, er bedankte sich noch fogar, daß sie ihm diese Freude machten!

Und Elsa sagte nie wieder, daß sie nichts um Gesellschaft gebe.

D. S.

## Kirchliche Nachrichten.

Ein reiches Testament.

Der kürzlich verstorbene Andrew Ewanston von West Salem, Wis. hat in seinem Testament \$40,000.00 an vier Anstalten der norwegischen Synode vermacht; nämlich je \$10,000.00 an das Lutherkollege in Decorah, an

das Lutherseminar in St. Paul, an das Martin Luther-Kindersheim und an das Gale-College. (A. tid.)

— Das luth. Mädchenseminar in Red Wing, Minn. hielt am 10. Juni seine Schlußfeier. Vierunddreißig wurden aus dem Schulverband entlassen. Die Zahl der Schülerinnen betrug im vergangenen Schuljahr 194. Der neue Katalog liegt fertig vor und wird an jeden frei verhandelt, der sich wendet an: Prof. S. Allen, Red Wing, Minn.

— Die ehrw. Missourisynode, welche im Mai in St. Wayne ihre Delegatensynode abhielt, beschloß unter anderem, die Geschichte der lutherischen Kirche, welche von dem sel. Herrn Prof. M. Gräbner begonnen, aber nicht vollendet wurde, fortzusetzen. Die theologische Fakultät des Seminars zu St. Louis soll sich nach einer geeigneten Persönlichkeit umsehen, welche das Werk fortsetzen und vollenden soll. — In der Suspension von der Synodalgemeinschaft soll ein anderer Modus eingeschlagen werden als bisher. Der Distriktspräsident soll künftighin eine Suspension nur unter Zustimmung der Vize-Präsidenten und des Visitors vom Bezirk des zu Suspendierenden vollziehen können. Dazu wurde festgesetzt, daß dem Suspendierten das Urteil vier Wochen vor der Publikation angezeigt werden muß. Für Appellationen wurde denjenigen, die dabei in Frage kommen, empfohlen, ein Schiedsgericht zu wählen, welches, ohne eine Instanz zwischen den Distriktspräsidenten und der Distriktsynode zu sein, den Handel zu schlichten versuchen soll. — Im Anschluß an den Bericht des Komitees über Aufnahmen in die Synodalkonferenz wurde folgendes beschlossen: 1) daß der Nebraska Distriktsynode Aufnahme gewährt werde mit dem Verständnis, daß die Angelegenheit in Millerton, Nebr. in christbrüderlicher Weise geschlichtet werde. 2) Daß auch der slowakischen evangelischen Augsburgischen Konfessionssynode von Pennsylvania Aufnahme gewährt werde in der Hoffnung, daß es ihr durch Gottes Hilfe gelingen werde, einige Differenzen in der Praxis zu beseitigen. — Die nächste Delegatensynode wird auf eine Einladung hin in St. Louis abgehalten werden.

### Gute Antwort.

Ein Geschäftsreisender, der in einem Eisenbahnwagen einem Prediger gegenüber saß und letzteren gern verspottet hätte, wandte sich mit der Frage an ihn: „Wissen Sie auch, mein Herr, daß wenn früher in Paris ein Priester gehängt wurde, man zur selben Zeit mit ihm einen Esel aufknüpfte?“ — „Junger Mann,“ antwortete der Prediger mit der freundlichsten Miene, „wenn das so ist, dann lassen Sie uns beide dankbar sein, daß wir nicht in Paris waren.“

## Aus unsern Gemeinden.

### Grundsteinlegung.

In Gegenwart einer großen Menge Glaubensbrüder von nah und fern wurde am Trinitatissonntag der Eckstein der Emanuelskirche in Kolberg gelegt.

Die größten Schwierigkeiten waren zu überwinden, bevor es zum Angriff des Kirchbaues kommen konnte, da es sich um eine Verlegung des Kirchplatzes handelte. Seit fünfundsiebenzig Jahren war die Emanuelsgemeinde in guten und bösen Tagen, in Freud und Leid in das alte Gotteshaus gepilgert, ihre Toten ruhen auf dem naheliegenden Gottesacker, und so schnitt ein Wechsel tief in das Gemeindefleben hinein. Doch Der, welcher die Herzen lenkt wie die Wasserbäche, der wendete alles so, daß alle Differenzen bezüglich des Bauplatzes beseitigt wurden. Fünf Meilen westlich von der alten Kirche liegt die kleine Ortschaft Kolberg, und diese ist der eigentliche Mittelpunkt der Gemeinde. Darum wurde dieser Ort für die neue Kirche in Aussicht genommen. Herr Paul Matke, ein Gemeindeglied, schenkte der Gemeinde zwei Acker Land, und auch solche, die es ungern sahen, daß der Kirchplatz verlegt wurde, haben sich rege am Bau beteiligt. Daher war der Tag der Ecksteinlegung ein großer Freudentag. Der Festplatz war auf das Schönste vom Baukomitee hergerichtet. Die Andächtigen lauschten am Vormittag der Predigt von Herrn Pastor August Ernst von Green Bay. Am Nachmittag predigte Herr Pastor C. G. Kleinlein von Peshigo in deutscher Sprache und Herr Pastor Schumann von Sturgeon Bay in der englischen. Am Nachmittag fand die Ecksteinlegung statt, welche der Ortspastor unter der Assistenz der Festprediger vollzog. In den Eckstein wurden gelegt: die Bibel, die schon lange in der alten Kirche gebraucht wurde, der Katechismus, Gesangbuch und biblische Geschichte, sämtliche Publikationen der Wisconsinssynode; der Lutheraner und Jahrbuch der Missourisynode; Exemplare der leitenden Zeitungen des Staates und von Redwanee und Door County; ein persönliches Glückwunschsreiben Governor Davidsons; eine Geschichte der Gemeinde und sonstige wichtige Dokumente.

Einen überwältigenden Eindruck machte es, als die versammelte Menge bei der stattgefundenen Zeremonie laut das apostolische Glaubensbekenntnis sprach.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Männerchor von Algoma viel zur Verschönerung des Festes beitrug. Die Kollekten beliefen sich auf die Summe von fast \$200.

Der Herr, unser Gott, der rechte Baumeister, wolle auch weiter sein Gedeihen geben, zum Fortgang und Schluß des angefangenen Werkes. F. Eppling.

### Kirchweife zu North Yakima, Wash.

Ja, lieber Leser, aus dem Westen des Landes kommt auch einmal zu dir die Kunde eines freudigen Festes. Neu wie das Gemeindefest auch ist, und trotz der so schwierigen

Umstände, unter denen es stand, hat man doch schon dort die Einweihung eines gar schmucken Kirchleins feiern können. Unter der Beratung und Führung ihres Pastors, Ed. Bartke, hatte die Gnadengemeinde im Anfang dieses Jahres den Bau einer Kirche beschlossen, da sie sich in einer gemieteten Kirche, worin bisher die Gottesdienste abgehalten wurden, nicht heimisch fühlte. Der Bau ging unter Gottes Segen auch rasch und glücklich voran, so daß am Sonntag Graudi, den 31. Mai, die Einweihung vollzogen werden konnte. Es fanden drei Gottesdienste statt, in denen vormittags Unterzeichneter und am Nachmittag der Ortspastor in deutscher Sprache, und am Abend wieder der Unterzeichnete in englischer Sprache predigte. Die Gemeindeglieder und auch Gäste aus der Stadt und Umgegend hatten sich in zahlreicher Menge eingestellt. Herr W. Weimar, bis vor einigen Jahren Professor zu Watertown, spielte die gute, starke Orgel in talentvoller Weise, und ein Männerchor sang passende Lieder zum Lobe des Herrn.

Die Kirche selbst ist ein Holzgebäude, wozu die gewaltigen Tannen des Westens das Material lieferten. Das Fundament bilden mächtige Lavasteine, die wohl in der furchtbaren Hitze vulkanischer Tätigkeit früherer Jahrhunderte gebildet und in großer Masse nicht weit von dem Platz der Kirche gelagert wurden. Die Kirche ist im gewöhnlich gebräuchlichen gotischen Stil gebaut, von schönem Aussehen außen und ein Schmuckkästchen im Inneren, mit den in lutherischen Kirchen gebräuchlichen Einrichtungen. Besonders schön ist der Altar mit seiner Ausschmückung.

Die Kirche, 32×60 Fuß, bietet mit der Empore 275 Personen Sitzplatz. Der Turm ist 10×10 Fuß mit stumpfer Spitze. Der Bauplatz — zwei Lotten — wurde von einem Gliede der Gemeinde zum Preise etwa nur eines vierten Teiles des tatsächlichen Wertes überlassen, und die Glieder arbeiteten, wo sie konnten, selber mit, so daß die Kosten sich auf nur etwa \$3500.00 belaufen.

Es wäre wohl nicht unbedingt für die jetzigen Verhältnisse der Gemeinde ein Bau solcher Größe erforderlich gewesen, aber da dort eine solch fruchtbare Gegend ist, daß fortwährend Leute zugiehen, durfte die Gemeinde bestimmt auf baldiges Wachstum rechnen, und mußte demgemäß auch bauen. — Gottes Segen, der bisher über dieser Gemeinde so sichtbar gewaltet, möge auch fernerhin bei derselben bleiben. Gott aber, der seine Kirche ausbreitet bis an der Welt Ende, sei Lob, Dank und Ehre.

R. A ve - L a l l e m a n t.

Die ev.-luth. St. Johannesgemeinde zu Princeton, Wis., Pastor Adolf Hoyer, wird in diesem Jahre ein neues Gotteshaus errichten. Die Ausgrabungen sind bereits vollendet und Angebote entgegengenommen. Der Bau soll aus Backsteinen ausgeführt werden.

### Missionsfeste.

Am Trinitatisfest, den 14. Juni 1908 feierte die ev.-luth. St. Johannesgemeinde zu Town Newton, Manitowish

woe Co., ihr jährliches Missionsfest. Gäste von den Gemeinden aus der Nähe beteiligten sich an der schönen Feier. Die Pastoren Gräber und Uplegger waren die Festprediger. C. H. Sieker.

Am Trinitatissonntage feierte die ev. luth. St. Johannesgemeinde zu Lewiston, Minn. ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger: Pastoren S. Abemann und P. Lorenz. Kollekte: \$115.78. C. A. Klaus.

Am 31. Mai feierte die Gnadengemeinde zu Goodhue, Minn. ihr jährliches Missionsfest. Festprediger: Blocher, Metzger; ersterer predigte nachmittags auch in englischer Sprache. Kollekte: \$87.86. — Auch hat die Gemeinde ein vollständiges Set Abendmahlsgesetze, welches sie einer armen Gemeinde zu schenken bereit ist. Man wende sich an J. C. Anderson.

### Einführungen.

Im Auftrag des ehrw. Herrn Präses von Mohr wurde Herr Pastor Theo. Volkert, berufen von der Ersten Deutschen Ev.-Luth. Gemeinde zu Racine, Wis., am Sonntag Graudi, den 31. Mai, unter Assistenz der Pastoren J. S. Koch und J. S. Bürger vom Unterzeichneten in sein Amt an dieser Gemeinde eingeführt. Gott segne seine Arbeit.

Adresse: Rev. Theo. Volkert, 735 Grand Ave., Racine, Wis. C. B ü n g e r.

Im Auftrag des ehrw. Herrn Präses von Mohr wurde Herr Pastor Rich. Bürger, berufen von den Gemeinden in Baulegan, Libertyville und Lake Forest, Ill., am Pfingstsonntag, den 7. Juni, unter Assistenz des früheren Pastors, Theo. Volkert, vom Unterzeichneten in sein Amt an diesen Gemeinden eingeführt. Gott segne seine Arbeit!

Adresse: Rev. R. D. Bürger, 624 Belvidere St., Baulegan, Ill. C. B ü n g e r.

Am Sonntag Kantate wurde Herr Pastor Walter R. Pifer, von der Parochie Florence berufen, im Auftrage des Herrn Präses von Mohr vom Unterzeichneten in seinen Gemeinden zu Florence und Iron Mountain eingeführt. Gott setze ihn zum Segen!

Adresse: Rev. W. R. Pifer, Florence, Wis.

Am 1. Pfingstfeiertag wurde Pastor G. Fischer in der St. Johannesgemeinde in Town Helen, Minn. vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen.

Adresse: Rev. G. Fischer, R. R. 3, Glencoe, Minn. S. G u p p e r.

## Anzeigen und Bekanntmachungen.

### Konferenzanzeigen.

Die Spezialkonferenz der Ev. Luth. Distriktsynode von Michigan versammelt sich, so Gott will, vom 7.—9. Juli 1908 in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Dwojso, Mich. Arbeit

ten: Das Leben Jesu (Fortsetzung), Pastor Behrendt; die Autorität der Heiligen Schrift, Pastor Lederer jr.; Eregeese über Galater 4, 1-11 (Fortsetzung), Pastor Söll; Schriftbeweis des Katechismus (Eingang), Pastor Aneise; Katecheise über das Verbot des 7. Gebots, Lehrer Winter; praktische Arbeit im Lesen mit der Lautier-Methode (deutsch und englisch), Lehrer Meier. Prediger: Pastor Westphal—Pastor Harsch. Beichtredner: Pastor Thum—Pastor Behrendt. An- resp. Abmeldung ist selbstverständlich. Wenn möglich möge man auch anzufragen, zu welcher Zeit etwa und an welchem Bahnhof man anzukommen gedenkt. Theo. G. Sahn, Sekr.

Die Gemischte Fox u. Wolf River Valley-Konferenz versammelt sich vom 28.—30. Juli in Pastor Fr. Selles Gemeinde zu Shawano, Wis. Arbeiten: „Robert's Rules of Order“ (Fortsetzung): Past. Kauter; Eregeese über Röm. 8, 18—23 (Fortsetzung): Past. D. Litz; Ueber Patenschaft: Past. Bergholz — Past. Eppling; eine dogmatische Arbeit: Past. Wundinger — Past. Berger. Prediger: Past. Auerwald — Past. Bergholz. Beichtredner: Past. Brenner — Past. Fink. Frühzeitig anmelde! G. A. Lorenz, Sekr.

Die Gemischte Mississippi Pastoral-Konferenz versammelt sich, will's Gott, vom 21.—23. Juli in der Gemeinde des Herrn Pastor W. Schmeling zu Sparta, Wis. Arbeiten: Augustana, Art. 21: Past. C. Mayerhoff, resp. Art. 22: Past. Arn. Schulz; Eregeese, 2. Tim. 2, 14—26: Past. W. Franzmann; Katecheise: Regierung Gottes nach Art. 1: Past. J. Gamm, resp. Sinfuit: Past. Gotth. Thurov; Wie gilt auch für die evangelische Amtsführung eines lutherischen Predigers das Wort Christi: Lernet von mir? Pastor John Mittelstädt; Wie kann man bei den immer häufiger werdenden Missionsfesten und bei dem jahrelangen Bestande dieser Einrichtung das Einerlei in den Missionsfestpredigten vermeiden? Past. E. A. Rankow, resp. Past. G. Bergemann. Prediger: Past. F. L. Schwabe — A. Sauer; Beichtredner: Präf. Ph. v. Mohr — Past. N. Siegler. Wer Quartier wünscht, muß sich bis zum 10. Juli angemeldet haben. Anfang: 1/23 Uhr nachmittags am 21.; Schluß: 1/212 Uhr vormittags am 23. J. C. Siegler, Sekr. p. t.

Quittungen.

Predigerseminar: Pastoren C. Gartenstein, A. d. Pfingstfoll, Sumner-Cameron \$3.50, C. Lederer dgl. Wa City \$1, Ed. Hoyer, Koll, West Bend \$6, C. Auerwald, Pfingstfoll, Wrightstown \$13.75, G. Müller dgl. Baraboo \$9, M. Sauer dgl. Kasson \$7, dgl. Brillion \$10.75, G. Brenner dgl. Sault Ste. Marie \$5.51, dgl. aus d. Büchse 53c, W. Nommensen, A. d. Pfingstfoll, Grand Rapids \$5, G. Ernst dgl. Green Bay \$8, A. Reibel, Pfingstfoll, Kirchhain \$14.82, L. Krug dgl. Whitehall \$5.40, C. Siefer, A. d. Pfingstfoll, Newton \$10, A. Klaus dgl. Lewiston \$20, C. J. Sauer, Pfingstfoll, Arcadia \$2.36, C. Schläter dgl. Kingston \$4.15, dgl. Trinitatfoll, Ger. Settlement \$5.25, L. Mielke, A. d. Pfingstfoll, Tsch. Corners \$4, J. Eppling, Pfingstfoll, Algoma \$14.38, auf \$150.40.

Lehrerseminar: Pastoren G. Gieschen, A. d. Pfingstfoll, Jerus-Gem. Milwaukee \$10, C. Hartenstein dgl. Sumner-Cameron \$2.05, Ed. Hoyer, Koll, West Bend \$6, W. Nommensen, A. d. Pfingstfoll, Grand Rapids \$5, C. Stevens, Himmelfoll, Par. Nuss \$10.31, C. Siefer, A. d. Pfingstfoll, Newton \$5, A. Klaus dgl. Lewiston \$20, A. Sydow, Koll, Town Brantown \$1.50, auf \$59.86.

College: Pastoren G. Gieschen, A. d. Pfingstfoll, Jerus-Gem. Milwaukee \$13.35, J. Grebe, Netwas-kum, von N. N. \$1, J. Hering, A. d. Pfingstfoll, Wilton-Wellington \$8, C. Lederer dgl. Wa City \$1.75, Ed. Hoyer, Koll, West Bend \$10, J. Klingemann, Pfingstfoll, Watertown \$24.56, A. Bärenroth dgl. St. Peter'sgem. Milwaukee \$22.50, C. Rescov, A. d. Pfingstfoll, Woodland \$5.60, G. Knuth, Pfingstfoll, Betheshadgem. Milwaukee \$25, A. Töpel dgl. Theresa \$1.95, dgl. Num-Gem. Herman \$3.21, dgl. Kripplein Christi, Herman \$12.39, G. Ernst, A. d. Pfingstfoll, Green Bay \$8, Th. Brenner dgl. Maple Creek-Liberty \$5, J. Wendt, Pfingstfoll, Baileys Harbor \$5.60, dgl. Jacksonport \$4.20, J. Pöpleh, dgl. Garland-Angelica \$8.50, Th. Schröder dgl. Day Center \$8.75, L. Rist dgl. Tomahaw \$7, M. Kionka, Rinderfoll, Center City \$3.10, W. Mahne, Pfingstfoll, Newburg \$11, A. Kirchner dgl. Lowell \$12.72, J. Dowidat dgl. Calabonia \$5.87, O. Theobald, A. d. Pfingstfoll, Manchester \$5, C. Siefer, A. d. Pfingstfoll, Newton \$20, A. Klaus dgl. Lewiston \$20, M. Blas, Pfingstfoll, Summit \$3, dgl. Germantown \$1.24, dgl. Mauston

\$3, G. Gieschen dgl. Lake Mills \$10.06, L. Mielke, A. d. Pfingstfoll, Corners \$6.80, O. Hagedorn, Pfingstfoll, Salemgem. Milwaukee \$6.40, L. Thom dgl. Rosellville \$5, C. Dowidat, Osterfoll, Dsh-foll \$15.50, A. Engel, Pfingstfoll, Chiocton \$1.02, L. Sauer dgl. Appleton \$15.75, C. Lieberum dgl. Siloahgem. Milwaukee \$6.84, auf \$328.66.

Neubau und Schuldentilgung: Pastoren G. Fleischfresser, Pfingstfoll, Lake Geneva \$5.17, A. Engel, Chiocton, von J. Moderjohn 50c, J. Gläser, Hausfoll, Tomah \$55, auf \$60.67.

Reisepredigt: Pastoren C. Lederer, A. d. Pfingstfoll, Wa City \$4, Ed. Hoyer, Koll, West Bend \$1.05, C. Siegler, Pfingstfoll, Pohnette \$4.25, G. Knuth, Dantopfer d. Frau Feid Brandenburg nach Genesung von langer, schwerer Krankheit \$5, O. Hoyer, Pfingstfoll, Winnecone \$11, M. Rankow dgl. Waterloo \$17, Th. Brenner, A. d. Pfingstfoll, Maple Creek-Liberty \$5, G. Thurov, Pfingstfoll, Onalaska \$2.50, C. Fedele dgl. Wilnot \$4.93, M. Kionka dgl. Center City \$5.15, M. Gillemann dgl. Par. Westford \$17.36, A. Kirchner dgl. Oak Grove \$10.23, W. Guth dgl. Gustisford \$29.30, J. Dowidat dgl. Readfield \$6.30, C. Siefer, A. d. Pfingstfoll, Newton \$15, A. Klaus dgl. Lewiston \$30, J. Lehmann, Pfingstfoll, Gibson \$9.60, G. Monhardt dgl. Franklin \$9.35, L. Mielke, Himmelfoll, Tsch. Corners \$4, J. Bernthal, A. d. Pfingstfoll, Oakwood \$5, M. Pies, Pfingstfoll, Lomira \$9.66, A. Engel dgl. Deer Creek \$1.27, J. Mittelstädt, A. d. Pfingstfoll, West Salem \$6, auf \$121.95.

Arme Gemeinden: Past C. Rescov, A. d. Pfingstfoll, Woodland \$3.

Synodalberichte: Pastoren J. Hering, A. d. Pfingstfoll, Wilton-Wellington \$3.33, G. Stern, Pfingstfoll, Beaverdam \$9.54, dgl. Trenton \$3.22, C. Rescov dgl. Neosho \$2.65, W. Hinnenthal, Sonntagfoll, Kaukauna \$9.68, J. Gamm, A. d. Pfingstfoll, La Crosse \$14.36, G. Herwig, Himmelfoll, Town Norton \$3, O. Theobald, A. d. Pfingstfoll, Manchester \$5, J. Bading dgl. St. Joh-Gem. Milwaukee \$6.46, G. Gieschen, Sonntagfoll, Cambridge \$4.34, G. Bergmann, A. d. Pfingstfoll, Christusgem. Milwaukee \$5, auf \$66.58.

Synodal-kasse: Pastoren A. Wendler, Pfingstfoll, St. Matth-Gem. Milwaukee \$28.50, A. Lederer dgl. Barron \$4.69, G. Farwell dgl. Mattevill \$11, C. Dowidat dgl. Dshfoll \$12.46, G. Ernst dgl. Prairie Grove \$5.15, W. Weber dgl. Wabeno \$1.37, dgl. Grandon \$3, J. Dowidat dgl. Winchester \$5.77, J. Mittelstädt, A. d. Pfingstfoll, West Salem \$6, G. Bergmann dgl. Christusgem. Milwaukee \$10, auf \$87.94.

Indianermission: Pastoren B. Nommensen, St. Ruf-Gem. Milwaukee, von Fr. C. Verber \$1, dgl. nachtrgl. zur Koll 10c, dgl. von jungen Leuten \$9.55, G. Vogel, Jefferson, aus d. Missionsbüchse \$7.30, dgl. von Frau J. Mösel \$1, Th. Hartwig, Höchstfoll, Nehwinkel-Nehwinkel, Corning \$5.50, M. Wolf, Pfingstfoll, Elades Corners \$9.44, C. Siefer, A. d. Pfingstfoll, Newton \$15, A. Klaus dgl. Lewiston \$10.26, J. Günther, Pfingstfoll, Oconomowoc \$23.79, auf \$82.94.

Kapelle in Globe: Past A. Wendler, St. Matth-Gem. Milwaukee, von N. N. \$2.

Regierungmission: Pastoren C. Siefer, A. d. Pfingstfoll, Newton \$6.85, A. Klaus dgl. Lewiston \$10, C. Dürr, Glendale, von Schülern 25c, auf \$17.10.

Judenmission: Past C. Siefer, A. d. Pfingstfoll, Newton \$3.

Arme Studenten — Watertown: Pastoren G. Knuth, Höchstfoll, Wagner-Giese, Betheshadgem. Milwaukee \$17.93, C. Stevens, Pfingstfoll, Par. Nuss \$12.50, G. Vog, Höchstfoll, Gihlaff-Hein, Bristol \$5.31, auf \$35.74.

Arme Studenten: Past G. Hertwig, Höchstfoll, Matzfe-Freder, Norton \$12.75.

Witwenkasse — Kollekten: Von J. W. Puite, Fisk, Wis., \$1, Pastoren A. Bärenroth, Himmelfoll, St. Peter'sgem. Milwaukee \$5, J. Maisch, Pfingstfoll, Tuxertown \$8.28, dgl. Rine Ridge \$3.72, J. Gamm, A. d. Pfingstfoll, La Crosse \$14.36, A. Reibel, Dantopfer von Frau G. Köpfe, Kirchhain \$1, J. Freund, Pfingstfoll, Hamburg \$7, J. Eppling dgl. Forestville \$5.66, A. Frühke dgl. Keenah \$19.80 dgl. Town Clayton \$4.36, C. Schulz dgl. Vogel's Park \$5.25, auf \$75.43.

Witwenkasse — pers.: Pastoren J. Hering \$3, J. Gräber \$3, Ed. Hoyer \$3, C. Auerwald \$2, Th. Probst \$3, auf \$14.

Reich Gottes: Pastoren J. Grebe, Pfingstfoll, Netwas-kum \$10.75, A. Lederer, Himmelfoll, Barron \$2, J. Schwarz, Pfingstfoll, Menomonie \$18.46, J. Stromer dgl. Erivig \$2.21, J. Blifernicht dgl. Guilsburg \$20.52, J. Klingmann, Watertown, von C. Kresensky \$1, G. Speerbrecher, Pfingstfoll, Richwood \$8.77,

Chr. Döhler dgl. Two Rivers \$19.67, C. Friedrich dgl. Helenville \$18.70, dgl. Dantopfer von N. N. \$1, C. Rescov, Himmelfoll, Neosho \$1.57, dgl. Woodland \$5.75, A. Werr, Pfingstfoll, Brownsville \$9.31, J. Dehler dgl. No. Fond du Lac \$4.51, G. Vogel dgl. Jefferson \$26.50, J. Moksus dgl. Dundee \$5.38, dgl. Waucouita \$2.62, C. Siefer dgl. Newton \$13, Th. Hartwig dgl. Raugat \$10.25, C. Kleinlein dgl. Beaver Creek \$5.35, dgl. Grover \$10.85, J. Schumann dgl. Mascoupee \$6.24, dgl. Sebastopol \$4.30, W. Parvius dgl. Burr Oak \$12, J. Dehler dgl. Weyauvega \$12.53, dgl. Fremont \$1.50, A. Siegler dgl. Forest \$21, A. Siegler dgl. Barre Mills \$28.10, G. Ohde dgl. Whitewater \$5, dgl. Richmond \$6.20, G. Herwig dgl. Town Norton \$5.87, dgl. St. Charles \$5.31, Chr. Webers dgl. Elkhorn \$8.10, O. Koch dgl. Columbus \$25.03, G. Albrecht dgl. East Farmington \$11, G. Brandt dgl. Par. Neillsville \$25.67, Th. Probst dgl. Schleifinger-bille \$5.80, dgl. Hartford \$8.20, G. Sarmann dgl. Eldorado \$5.48, C. Wages dgl. Theresa \$1.15, dgl. Kefoskee \$1.38, dgl. Pfingstfoll, Theresa \$3.07, dgl. Kefoskee \$3.59, G. Wolter dgl. Lomira \$8.69, L. Kaspar dgl. Escanaba \$4.25, A. Klaus, A. d. Pfingstfoll u. Himmelfoll, Lewiston \$13.47, A. Sydow, Pfingstfoll, Rib. Lake \$8, J. Bading, A. d. Pfingstfoll, St. Joh-Gem. Milwaukee \$45.90, J. Zennh, Pfingstfoll, St. Joh-Gem. Milwaukee \$22, G. Gieschen, Himmelfoll, Lake Mills \$5.11, J. Bernthal, A. d. Pfingstfoll, Oakwood \$5.57, M. Pies, Himmelfoll, Lomira \$5.90, J. Schulz, Pfingstfoll, Vandhyne \$7.55, dgl. Oakfield \$3.75, A. Spiering dgl. New London \$21.02, G. Machmüller dgl. Manitowoc \$32.20, dgl. von N. N. \$2, dgl. von Frau A. Kammerberg \$1, G. Ebert, Pfingstfoll, Savonsgem. Milwaukee \$11.75, G. Dornfeld dgl. St. Markusgem. Milwaukee \$29.03, auf \$649.48.

Velle Plaine: Past Th. Hartwig, Pfingstfoll, Corning \$8.

Kinderfreundgesellschaft: Durch die Pastoren J. Schwarz, Menomonie, von Frau C. Gottschall \$1, G. Müller, Baraboo, von Chr. Krämer \$1, Chr. Siefer, Newton, von J. Clasen, J. Reinhardt je \$1, auf \$2, G. Ernst, Green Bay, von Frau J. Eppling \$2, A. Kirchner, von J. Berndt, Lowell \$1, J. Günther, Oconomowoc, von Frau M. Schühle \$1, J. Gläser, Pfingstfoll, Lincoln \$3.60, auf \$11.60.

Epileptiker: Past M. Sauer, Himmelfoll, Brillion \$9.50, dgl. Kasson \$6.25, dgl. vom wert Frauenverein, Brillion \$5, dgl. von J. Jooz jr \$1, auf \$21.75.

Amer. Bibelgesellschaft: Past A. Wendler, St. Matth-Gem. Milwaukee, von „A.“ „C.“ u. „J.“ \$6, von „Epheser“ \$1, von Frau M. B. \$1, auf \$8. Summa: \$1911.85.

Verichtigung: Im letzten Gem. Blatt hätte es heißen sollen: Past. J. Maisch, von Geo. Peper \$10.00 für Indianermission.

G. Knuth, Schatzmeister.

Den 19. Juni 1908.

Predigerseminar: Past. C. Ph. Dornfeld, Koll bei der Einführung, Wischicot \$14.16.

College: Pastoren P. Burkholz, Koll, Thiensville \$5.80, J. Bernthal, A. d. Osterfoll, Oakwood \$5, M. W. Publ. House \$316, auf \$326.80.

Reisepredigt: Pastoren P. Burkholz, Koll, Mequon \$5.85, O. Engel, nachtrgl. Norwalk 50c, J. Blifernicht, Rinderfoll, Guilsburg (s. Rinderfr.) \$11.55, dgl. nachtrgl. 50c, J. Bernthal, A. d. Osterfoll, Oakwood \$5.70, von einem Lutheraner \$1, auf \$25.40.

Synodalberichte: Pastoren Chr. Sauer, Sonntagfoll, Arcadia \$2.56, L. Thom dgl. Marshfield \$5.50, J. Pöpleh dgl. Bonduel \$3, P. Burkholz Koll, Mequon \$3, J. Thum Sonntagfoll, Wa City \$7.30, W. Schlei dgl. Collins \$4.10, C. Ruben, Coll, Menominee \$8, A. Töpel, Himmelfoll, Town Herman \$5.35, dgl. 90c, O. Heidtke, Sonntagfoll, Morton Grove \$1.50, J. Schulz dgl. Vandhyne \$4.15, J. Nien dgl. Iron Ridge \$4, auf \$94.36.

Synodal-kasse: Gem in Racine \$10, Past A. Werr, A. d. Himmelfoll, Brownsville \$3, auf \$13.

Indianermission: Pastoren G. Vogel, Jefferson, von J. Vogel \$1, G. Gieschen, Jerus-Gem. Milwaukee, aus der Missionsbüchse \$9.32, auf \$10.32.

Stadtmission: Past G. Gieschen, Sonntagfoll, Jerusalemsgem. Milwaukee \$12.11.

Witwenkasse — Kollekten: Pastoren G. Wöltcher, Sonntagfoll, Hortonville \$11.70, A. Vollbrecht, A. d. Osterfoll, Fountain City \$10, P. Burkholz, Koll, Thiensville \$8.05, A. Werr, A. d. Himmelfoll, Brownsville \$3.44, J. Bernthal, Karf-foll, Oakwood \$7.25, auf \$40.44.

Witwenkasse — pers.: Pastoren G. Speerbrecher \$1, O. Engel \$3, A. Haise \$2, G. Zapf \$2, G. Wöltcher \$3, J. Kamholz \$2, J. Petri \$3, A. Elod \$2, J. Lehmann \$3, A. Vollbrecht \$3, P. Burkholz \$1, W. Weber \$3, G. Koch \$1, J. Denninger \$3, G. Götsch \$2, Dr. J. W. A. Noh \$2, Prof. A. Kuhn \$3, W. Schlei \$3, C. Palechek \$3, G. Bergmann \$3, O. Heidtke \$1.50, G. Albrecht \$3, Prof. A. Pieper \$3, J. Schulz \$2, A. Werr \$2.50, auf \$60.

Reich Gottes: Pastoren A. Reibel, Kirchhain, von den Konfirmanden Franziska u. Esther Groth je \$1, Theo. Hafemeyer, Mfr. Korber, Theo. Geiger, Adela Kammerberg je 50c auf \$4, A. Vollbrecht, A. d. Osterfoll, Fountain City \$11.50, P. Burkholz, Koll, Mequon \$7.80, J. Weerts, Himmelfoll, Liberty \$10, Th. Fink, Koll, Deerfield \$2.02, dgl. Newville \$4, auf \$39.32.

Kinderfreundgesellschaft: Durch die Pastoren A. Töpel, nachtrgl. Town Herman 10c, M. Rankow, Rinderfoll, Waterloo (s. Rinderfr.) \$7.10, auf \$7.20.

Epileptiker: Past C. Ph. Dornfeld, Wischicot, von J. Sprenger \$1. Summa: \$599.11.

G. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Nebraskashode.

Predigerseminar: Pastoren M. Lehninger, Plymouth, A. d. Osterfoll, \$15, Ph. Martin dgl. Stanton \$10.

Lehrerseminar: Pastoren M. Lehninger, A. d. Osterfoll, \$12.50, dgl. Ph. Martin \$9.13.

College: Pastoren M. Lehninger, A. d. Karfreitfoll \$15, P. Mayerhoff, A. d. Osterfoll, Firth \$5.

Innere Mission: Pastoren G. Presh, A. d. Osterfoll, Winfide \$12.60, A. Gruber dgl. Hoskins \$12.16, C. Berg dgl. Bertham \$15.15, dgl. Klingelfoll \$10.40, J. Witt, Osterfoll, Norfolk \$26.10, Th. Bräuer dgl. Gadar \$11.32, P. Mayerhoff, A. dgl. Firth \$7.03, Th. Bräuer von N. 7 \$1, C. Zarembo, Osterfoll, Stanton Co \$6.55, C. Lübbert, Merna \$4.50.

Synodal-kasse: Pastoren C. Monhardt, Garrison \$5.55, M. Lehninger \$6.50, G. Presh, Palmfoll \$10.15, C. Medlin, A. d. Osterfoll, Estonia \$25, G. Zimmermann, Schidley \$7.75, Th. Bräuer, A. d. Gründonfoll \$6.

Synodalberichte: Pastoren C. Monhardt, Gem. Surprise \$1.22, dgl. Garrison \$4.50, G. Presh \$3.70, M. Lehninger \$9, P. Mayerhoff \$4.15.

Indianermission: Past C. Berg, von Wm. Matzner \$2.

Regierungmission: Pastoren C. Medlin, A. d. Osterfoll \$20, G. Zimmermann, Grafton \$2.50.

Witwenkasse: Pastoren C. Monhardt \$6, C. Zarembo \$3.20; pers.: G. Presh \$3, M. Lehninger \$5, C. Berg \$3, C. Zarembo \$3.

Arme Studenten: Pastoren Th. Bräuer, A. d. Gründonfoll \$6.25, P. Mayerhoff, A. d. Osterfoll \$5.

Kinderfreundgesellschaft: Durch Pastor G. Presh, von M. Presh \$1.

Velle Plaine: Past P. Mayerhoff, A. d. Osterfoll \$5. Schuldentilgung: Past M. Lehninger, A. d. Karf-foll \$7.50.

Epileptiker: Past G. Presh, von Frau Presh \$3. Haus in Merna: Past M. Lehninger, von J. König \$10.

Summa: \$342.41.

C. W. Fuß, Schatzm.

Quittung und Dank.

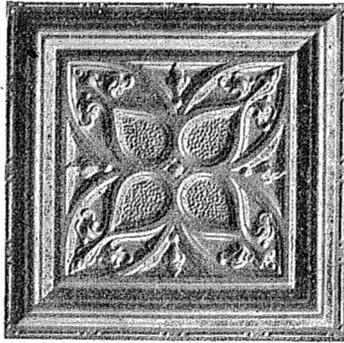
Unterzeichneter bescheinigt hiermit, von Herrn Georg Peper für meinen Sohn Julius Maisch in Watertown \$5.00 erhalten zu haben. Möge Gott den milden Geber reichlich dafür segnen. J. M. Maisch, Pastor.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressieren:

Rev. E. F. Dornfeld, 164 Garfield Ave., Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Bärenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter.



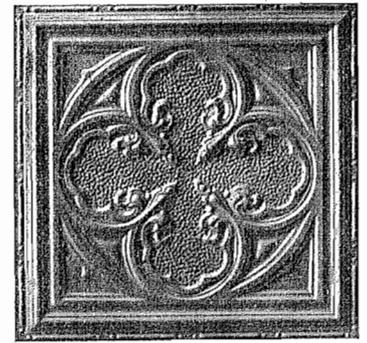
*"Invisible Joint"*  
TRADE MARK

**Stahldcken**

als innere Bekleidung und Dekoration in Kirchen, Schulen und Hallen aller Art. Dieselben sind dauerhaft und eine Zierde für irgend ein Gebäude.

Man schreibe um Katalog an  
Milwaukee Artistic Metal Ceiling Co.,  
Milwaukee, Wis.

1-4-09



Zu beziehen vom

**Northwestern Publishing House, 347 Third St., Milwaukee, Wis.**

Soeben erschienen:

**Predigt-Entwürfe**

über die altkirchlichen

Evangclien und Episteln, nebst einigen Freitexten.

von Dr. Adolf Höncke.

Zum Druck vorbereitet von Pastor D. F. H. Höncke.

Gebunden in Halbfranz \$2.00 netto.

**Lehrplan**

für die Gemeindeschulen der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Sieben Schuljahre.

10 Cents.

**Hochfeines Geschenk für Hochzeiten.**



**Christliches Bergsmeinnicht.**

Gedenkbüchlein in Spruch und Lied für alle Tage.

Mittel-Ausgabe mit 12 Illustrationen.

Goldschnitt.

Preis: Einzeln 50 Cts.

Eigener Verlag. **Starck's Gebetbuch.** Neu vierte Ausgabe.

Neue Ausgabe von Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen. Mit Familien-Chronik, sowie vier Abbildungen auf feinstem Kunstdruckpapier. Von Joh. Friedr. Starck. Dieses bewährte Gebetbuch bieten wir in einer neuen, besonders gut ausgestatteten vorzüglichen Ausgabe in sauberem, klarem Druck und guten Einband zu billigem Preise.

Gebunden in Halbleder \$1.00, in Leder \$1.25, Morocco mit Goldschnitt \$1.50.

Herrliches und sinniges Geschenk für den Hochzeitstag. 15x20 Zoll. Der schöne Bibelspruch „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“, mit dem passenden Liebes von Epitta: „O selig Haus, wo man dich aufgenommen u. s. w.“ wird von einem Myrtenkranz (aufgelegte Blätter, umgeben.

Preis nur \$1.00 portofrei.